
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 6 (1978)

DOI: 10.11588/fr.1978.0.49123

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

FRANZ DUMONT

LIBERTÉ UND LIBERTÄT

Dokumente deutsch-französischer Beziehungen im Jahre 1792/93

Seit ihrem Ausbruch wurde die Französische Revolution auch in Deutschland mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Das Spektrum der Reaktionen reichte hier wie in den anderen Nachbarländern Frankreichs von begeisterter Zustimmung bis zu entschiedener Ablehnung. Freilich gewannen Skepsis und Verurteilung mit zunehmender Radikalisierung der Revolution immer mehr die Oberhand. Die Auseinandersetzung mit den neuen politischen Ordnungsvorstellungen unterlag also starken Wandlungen; zudem vollzog sie sich auf mehreren Ebenen – auf einer geistig-kulturellen, einer diplomatischen und einer militärischen. Trotz aller Schwankungen kann aber das Zeitalter der Revolution – und mit ihm das Napoleons – als ein Höhepunkt deutsch-französischer Beziehungen angesehen werden, war doch die gegenseitige Beeinflussung der beiden Nationen selten so intensiv und folgenreich wie in diesen Jahrzehnten.

Die Bedeutung der Revolution für Deutschland wurde bereits von vielen Zeitgenossen erkannt, von manch späterem Historiker nationalistischer Provenienz jedoch heruntergespielt oder ausschließlich negativ bewertet. Erst in jüngster Zeit hat eine ganze Reihe von Editionen und Monographien wieder den Blick darauf gelenkt, wie entscheidend die Begegnung mit der Französischen Revolution für die Ausbildung der heute noch wirksamen politischen Grundströmungen in Deutschland war. Zahlreiche Forschungen lassen erkennen, daß die Deutschen nicht völlig immun gegenüber revolutionärem Gedankengut waren, sondern daß es manchen Bürger und Bauern, Beamten oder Gelehrten, ja sogar Fürsten gab, die für eine Staatsumwälzung nach französischem Vorbild eintraten.¹

¹ Als Beispiele seien genannt: Jacques DROZ, *L'Allemagne et la Révolution française*, Paris 1949; Walter GRAB (Hrsg.), *Deutsche Revolutionäre Demokraten* (bisher 5 Bde.) Stuttgart 1971–78 (dort auch Verzeichnis der zahlreichen übrigen Arbeiten GRABS); Heinrich SCHEEL, *Süddeutsche Jakobiner und republikanische Bestrebungen im deutschen Süden Ende des 18. Jahrhunderts* (= *Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften des Instituts für Geschichte*, Bd. 13), Berlin (Ost) 1962; Klaus EPSTEIN, *Die Ursprünge des Konservatismus in Deutschland. Der Ausgangspunkt: Die Herausforderung durch die Französische Revolution 1770–1806*, Frankfurt am Main/

Diese Korrektur herrschender Auffassungen ist wichtig und zu begrüßen, sie darf aber nicht zu neuen Fehlinterpretationen verleiten. In einer solchen Gefahr stehen besonders jene Historiker, die die in Deutschland zweifellos vorhandenen Revolutionssympathien überbewerten und den deutschen Jakobinismus zu einer völlig selbständigen Bewegung erklären wollen, um damit neue, demokratische oder revolutionäre Traditionen zu schaffen.² Abgesehen davon, daß eine solche Absicht die Geschichtswissenschaft zum bloßen Instrument politischer Legitimationsbedürfnisse degradiert, wird dabei bewußt oder unbewußt übersehen, wie komplex historische Vorgänge sein können. Deutschlands Begegnung mit der Französischen Revolution weist nämlich erheblich mehr Aspekte auf, als eine allzusehr um Gegenwartsrelevanz bemühte Historie wahrhaben will. So sollte man z. B. nicht nur die Existenz, Ideen und Aktivitäten deutscher Jakobiner erforschen, sondern ebenso die Ziele und Methoden französischer Außenpolitik zwischen Revolution und Restauration.

Dazu will die vorliegende Veröffentlichung einiger Quellen beitragen. Sie beschränkt sich auf das Jahr 1792/93, als die Revolution mit dem Sturz des Königtums und dem Beginn der Konventsherrschaft in eine neue Phase getreten war und ihre militärische Expansion begonnen hatte. War die Beschäftigung der Deutschen mit den Prinzipien von 1789 bislang nur theoretisch gewesen, so erhielt sie nun eine andere, praktische Dimension: Die beiden deutschen Großmächte standen – wenigstens offiziell – mit dem revolutionären Frankreich im Krieg, einige Teile des Reichs waren von Franzosen besetzt, andere von einer massiven Propagandaflut überschwemmt. Die deutsch-französischen Beziehungen, bislang vornehmlich eine Angelegenheit von Adligen, Diplomaten und Gelehrten, verdichteten und erweiterten sich durch diese direkte Konfrontation.

Berlin (West) 1973; Axel KUHN, Jakobiner im Rheinland. Der Kölner konstitutionelle Zirkel von 1798 (= Stuttgarter Beiträge zur Geschichte und Politik Bd. 10) Stuttgart 1976.

² Ostdeutsche Historiker (SCHEEL, TRÄGER, VOEGT und STREISAND) sehen im Jakobinismus – ähnlich wie im Bauernkrieg – eine jener »fortschrittlichen Bewegungen« der deutschen Geschichte, als deren Höhe- und Endpunkt sich die DDR versteht. In Westdeutschland war die Aufforderung von Bundespräsident Heinemann am 13. 2. 1970, die Geschichtsbücher »umzuschreiben«, gleichsam das Startsignal für diese Art von Jakobinerforschung, deren Anfänge jedoch weiter zurückliegen (vgl. die ersten Arbeiten von GRAB). Dabei liegt der Akzent mehr auf dem revolutionären Charakter der demokratischen Bewegung und ihren Wurzeln in der Aufklärungsphilosophie. Gemeinsam ist beiden Forschungsrichtungen – die sich ohnehin berühren –, daß sie die Einwirkung der französischen Seite unterschätzen, wenn nicht gar leugnen; ein Zusammenhang wird allenfalls mit der »inneren« Entwicklung der Revolution in den einzelnen Phasen gesehen, ohne daß die konstanten Interessen und Möglichkeiten einer revolutionären Großmacht wie Frankreich näher reflektiert werden.

Auf den ersten Blick schien der ideologische Gegensatz zwischen Ancien régime und Revolution das Verhältnis der beiden Nationen zueinander zu bestimmen. In Wirklichkeit verliefen die Fronten nicht so gradlinig, sondern wurden von anderen, meist älteren Faktoren durchkreuzt, z. B. von den spezifischen Großmachtinteressen Frankreichs und den eigentümlichen Strukturen des Alten Reiches. Die Begegnung von Deutschen und Franzosen fand im Revolutionszeitalter in einem Spannungsfeld statt, dessen zwei Pole mit den Begriffen *Liberté* und *Libertät* umschrieben werden können.

Damit ist zunächst der Unterschied zwischen dem traditionellen und dem revolutionären Freiheitsbegriff gemeint.³ Mit *Libertät* wird hier jene Freiheit bezeichnet, die seit dem Mittelalter Korporationen, Amtsträgern oder Privilegierten aufgrund alten Herkommens oder Rechtsverleihungen zukam; in Deutschland verstand man darunter außerdem die – zuletzt im Westfälischen Frieden fixierte – weitgehende Selbständigkeit der Reichsstände gegenüber dem Kaiser.

Wenn hier andererseits von *Liberté* gesprochen wird, dann meinen wir damit das Leitwort der bürgerlichen Emanzipationsbewegung des ausgehenden 18. Jahrhunderts, also jene »neue« Freiheit, die aus dem Naturrecht abgeleitete Autonomie des Individuums, das seine geistigen, politischen und nicht zuletzt auch ökonomischen Fähigkeiten möglichst frei entfalten sollte.

Als echte Aufklärer erstrebten die deutschen Jakobiner diese Art von Freiheit, begnügten sich dabei aber nicht – wie viele ihrer Landsleute – mit der Selbstbestimmung des Einzelnen im Privaten oder Geistigen, sondern bezogen diese Forderung auch auf den gesellschaftlichen Bereich. Frankreich, 1789/92 immer noch die erste Macht des Kontinents, hatte seinerseits die Ausbreitung der von ihm erkämpften *Liberté* zum offiziellen Kriegsziel erhoben. Dies entsprach ebenso einem revolutionären Messianismus wie dem Bestreben, eigene nationale Interessen unter dem Deckmantel universaler Befreiung durchzusetzen. So scheuten sich Diplomaten und Staatsmänner der Revolution nicht, bewährte Praktiken des Ancien régime anzuwenden. Dazu gehörte die traditionelle französische Deutschlandpolitik, die die habsburgische Vormachtstellung im Reich beseitigen wollte, indem sie Kaiser und Stände gegeneinander ausspielte und die kleineren bzw. mittleren Fürsten protegierte. Die Rolle als Garant der deutschen Libertäten schien auch dem revolutionären Frankreich ein geeignetes Mittel zu sein, um den *Corps germanique* beeinflussen und

³ Vgl. Jürgen SCHLUMBOHM, Freiheit. Die Anfänge der bürgerlichen Emanzipationsbewegung in Deutschland im Spiegel ihres Leitwortes (= Bochumer Historische Studien Bd. 12), Düsseldorf 1975.

schließlich nach eigenen Wünschen ganz umgestalten zu können. Die Fortsetzung dieser Politik mußte natürlich mit dem Anspruch kollidieren, Freund aller Unterdrückten zu sein. Gerade 1792/93 stand Frankreich deshalb in seinen auswärtigen Beziehungen vor der Frage, entweder der *Liberté* oder der *Libertät* Vorrang einzuräumen. Sein Versuch, beide Prinzipien miteinander zu vereinbaren, konnte nur zu Widersprüchen und Konflikten führen.

Vor allem auf diese Ambivalenz sollen die hier vorgelegten Quellen hinweisen; deshalb stehen entsprechende Äußerungen französischer Diplomaten im Mittelpunkt der Veröffentlichung. Daneben kommen einige Deutsche zu Wort, die sich 1792/93 zur Revolution bekannten, allerdings aus verschiedenen Motiven und Absichten. Die Auswahl dieser Dokumente kann natürlich nicht repräsentativ sein, doch spricht sie immerhin einige wesentliche Züge des deutsch-französischen Verhältnisses in einem für beide Länder äußerst wichtigen Zeitraum an.⁴

Am Anfang und Schluß dieser Edition stehen Aussagen von zwei Deutschen, deren Namen eng mit der »Mainzer Republik« verbunden sind. In dieser sechsmonatigen Besatzungsherrschaft am südlichen Mittelrhein versuchten Franzosen und deutsche Jakobiner, die einheimische Bevölkerung für die revolutionäre Demokratie und den Anschluß an Frankreich zu gewinnen.⁵

Ein wichtiger Exponent dieser Bewegung war der aus Göttingen stammende Mainzer Medizinprofessor Georg Christian Wedekind.⁶ Sein Schreiben an den Pariser Konvent (Nr. 1) zeugt in knapper, aber präziser Form von der Begeisterung eines deutschen Intellektuellen, der im

⁴ Die hier vorgelegten Quellen werden bis auf zwei (Nr. 5 u. 10) zum erstenmal vollständig veröffentlicht und dabei dem heutigen Stand der dt. bzw. frz. Sprache behutsam angepaßt. Sofern es sich nicht um Originale handelt, ist dies eigens kenntlich gemacht. Die oft recht umfangreichen Datierungen sowie Eingangs- und Registriervermerke wurden weggelassen.

⁵ Vgl. Arthur CHUQUET, Mayence (= Les guerres de la Révolution, 3ième série, Vol. 7) Paris 1892; Karl-Georg BOCKENHEIMER, Die Mainzer Klubisten der Jahre 1792 und 1793, Mainz 1896; Claus TRÄGER, Mainz zwischen Rot und Schwarz. Die Mainzer Revolution in Schriften, Reden und Briefen, Berlin (Ost) 1963; Heinrich SCHEEL, Die Mainzer Republik. Bd. 1: Die Protokolle des Jakobinerklubs (= Akademie der Wissenschaften der DDR. Schriften des Zentralinstituts für Geschichte, Bd. 42), Berlin (Ost) 1975; Franz DUMONT, Briefe aus der Mainzer Republik. In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 3 (1977), S. 305–349. Zu den zahlreichen Arbeiten von Helmut MATHY über einzelne Mainzer Jakobiner vgl. das Schriftenverzeichnis in seinem Werk: Die Universität Mainz 1477/1977, Mainz 1977, S. 388–390, bes. Nrr. 13, 14, 15, 17, 20, 21, 28, 33, 35, 38, 39 und 55.

⁶ Vgl. Helmut MATHY, Georg Wedekind (1761–1831). Die politische Gedankenwelt eines Mainzer Medizinprofessors. In: Geschichtliche Landeskunde V/1 (1968) (= Festschrift Ludwig Petry), S. 178–206.

Frankreich der Revolution die eigenen aufklärerischen Ideale verwirklicht sah. Wedekinds zwei Tage nach der Eroberung von Mainz ausgesprochene Bitte um das französische Bürgerrecht mochte manchem deutschen Historiker des 19. und 20. Jahrhunderts als »Vaterlandsverrat« erscheinen; dies um so mehr, als der Professor den anrückenden General Custine⁷ über den schlechten Zustand der größten Festung am Rhein informiert hatte. Der Vorwurf des Vaterlandsverrates ging jedoch von einem Nationalbewußtsein aus, das in dieser Form Ende des 18. Jahrhunderts erst in Ansätzen existierte. Für Wedekind und die deutschen Jakobiner hatte der Begriff *Vaterland* einen ganz anderen Inhalt, war er doch untrennbar mit einer bürgerlich-demokratischen Staats- und Gesellschaftsordnung verbunden. Der revolutionäre Patriotismus setzte die politische Willensentscheidung zugunsten individueller Freiheit und rechtlicher Gleichheit voraus.⁸ Ideologische Gemeinsamkeiten wogen mehr als solche in Sprache, Geschichte und Kultur. Wie die anderen *Patrioten* wollte auch Wedekind 1792 nicht in erster Linie Franzose, sondern freier Bürger werden, ein Ziel, das ihm in Deutschland unerreichbar schien.

Die oben skizzierte Doppelstrategie einer gleichzeitigen Förderung von *Liberté* und *Libertät* kommt sehr deutlich in dem Bericht zum Ausdruck, den der französische Botschafter in Bayern, d'Assigny, dem Außenminister erstattete (Nr. 2). Ende September 1792 hatte er auf österreichischen Druck hin München verlassen müssen und sich über Schwaben in die Schweiz begeben.⁹ Dort faßte er seine Ansichten über die süd-

⁷ Adam Philippe de Custine wurde am 4. 2. 1740 in Metz geboren, bekleidete – wie im Ancien régime oft üblich – bereits als Kind Offiziersposten in der kgl. Armee, nahm am amerikanischen Unabhängigkeitskrieg teil und zeichnete sich bei der Belagerung von Yorcktown (5. 12. 1781) aus. Von 1789–91 vertrat er den Metzger Adel in der Nationalversammlung, wo er zu den reformfreudigen Aristokraten gehörte. Nach Ende der Constituante übernahm er verschiedene Militärposten im Elsaß und war im Sommer 1792 Stadtkommandant von Landau. Von dort unternahm er am 30. 9. 1792 seinen spektakulären Vorstoß nach Speyer, Worms und Mainz. Ende März 1793 mußte er sich vor den Preußen aus der Pfalz zurückziehen und wurde zur Nordarmee versetzt, wo er jedoch keine Erfolge mehr aufweisen konnte. Den Straßburger und Pariser Jakobinern schon lange verhaßt, wurde Custine im Juli 1793 abgesetzt, verhaftet und angeklagt und am 28. 8. 1793 wegen angeblicher Verbindungen zum Feind guillotiniert.

⁸ Vgl. Bernd LOMPARSKI, »Patriotismus« und »Vaterland« im Mainzer Klubismus 1792/93. Ein Beitrag zur Begriffs- und Ideologieggeschichte des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Phil. Diss. Saarbrücken 1974.

⁹ D'Assigny – über dessen Person nichts Näheres ermittelt werden konnte – war seit dem 25. 4. 1792 am Münchener Hof akkreditiert (vgl. Otto Friedrich WINTER [Hrsg.], Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder, Bd. 3, Graz/Köln 1965, S. 110). Bereits Anfang August 1792 drängte der österr. Gesandte, Graf Lehrbach auf die Ausweisung des frz. Botschafters, die jedoch erst einen Monat später erfolgte (am 17. 9.

deutschen Verhältnisse zusammen; sie sind recht aufschlußreich für die Perspektiven, aber auch für die Illusionen der französischen Deutschlandpolitik zu Beginn der Konventsherrschaft.

So ging die Meinung des Botschafters, die Reichsstädte seien demokratisch verfaßte Gemeinwesen und deshalb natürliche Verbündete der Republik ebenso an der Realität vorbei wie seine Hoffnung, Unruhen unter der bayerischen oder württembergischen Bevölkerung würden sich beim Erscheinen französischer Truppen zu einer regelrechten Revolution ausweiten. Auch überschätzte d'Assigny die Bedeutung der Illuminaten und ihrer Verfolgung für die bayerische Innenpolitik.

Durchaus realistisch waren dagegen seine Aussagen über das Lavieren des Kurfürsten Karl Theodor zwischen den Großmächten, über den österreichischen Tauschplan¹⁰ sowie die Möglichkeit, daß Preußen die gegenrevolutionäre Koalition verlassen und sich Frankreich anschließen könne. D'Assignys Vorschläge zur Deutschlandpolitik entsprachen weitgehend noch der französischen Diplomatie des Ancien régime: Schwächung der verhaßten *Maison d'Autriche*, Protektion aller kleineren und mittleren Reichsstände, und Ausnützen, ja Erhöhung aller im Reich vorhandenen Spannungen, einschließlich der konfessionellen. Frankreichs bewährte Taktik, die deutschen Staaten gegeneinander auszuspielen, fand hier einen fast klassischen Ausdruck.

Daneben übernahm d'Assigny auch durchaus neue Gedanken, so den Vorschlag, die Republik mit einem Gürtel ideologisch gleichgeschalteter Satellitenstaaten zu umgeben – ein Plan, der schließlich unter dem Direktorium verwirklicht wurde.¹¹ D'Assigny war auch einer der ersten, die für die Säkularisation aller geistlichen Fürstentümer Deutschlands plädierten;¹² bei ihm stand dieses Vorhaben allerdings nicht im Zusammenhang mit der Entschädigungsfrage, sondern mit den staatskirchlichen Bestrebungen im Frankreich der Aufklärung.

Insgesamt demonstrieren die Ausführungen des Botschafters recht deut-

1792). Vgl. d'Assignys Berichte v. 7. u. 9. 8.; 6., 17., 18. u. 23. 9. 1792 (Archives des Affaires Etrangères [hinfort: AAE], Corr. pol. Bavière, Vol. 177, fol. 229–268) sowie Rudolf SCHREFFER, Pfalz-Bayerns Politik im Revolutionszeitalter 1789–93, München 1903, S. 47.

¹⁰ Spätestens seit 1784 drängte Joseph II. auf einen Tausch Bayerns mit den österreichischen Niederlanden, wodurch der Kaiser seine Machtbasis im Reich erheblich hätte verbreitern können; Kurfürst Karl Theodor war diesem Plan – der ihm evtl. sogar die Königskrone eingebracht hätte – zunächst nicht abgeneigt, entschied sich aber dann aus persönlichen wie dynastischen Gründen dagegen.

¹¹ Nämlich mit der Errichtung der Batavischen, Helvetischen, Cisalpinischen, Römischen und Parthenopäischen Republiken in den Jahren 1795–98. Der Gedanke, Frankreich mit solchen Pufferstaaten zu umgeben, wurde bereits im letzten Ministerium der konstitutionellen Monarchie diskutiert.

¹² Siehe unten, Anm. 25.

lich, wie doppelbödig, ja widersprüchlich revolutionäre Diplomatie sein konnte. Konfrontation und Kollaboration mit dem ideologischen Feind lagen gar nicht soweit auseinander. Während z. B. die französische Propaganda gegen die Reichsstände als *Despoten* agitierte, arbeiteten viele Diplomaten der Republik mit ihnen zusammen, um die Vormachtstellung und Unabhängigkeit Frankreichs zu stärken bzw. zu erhalten. Revolutionäre Axiome spielten im außenpolitischen Kalkül oft nur eine geringe Rolle, wenn es um Frankreichs eigene Interessen ging. Alte Ziele und Formen französischer Diplomatie verbanden sich in eigenartiger Weise mit neuen; so ließ sich scheinbar auch die Hilfe für deutsche Auführer mit guten Beziehungen zu einzelnen Reichsständen vereinbaren.

Blieb diese Spannung zwischen der Begünstigung von *Liberté* und der von *Libertät* für d'Assigny letztlich eine theoretische Frage, so wurde sie für Felix Nicolas Desportes,¹³ den französischen Gesandten in Zweibrücken, bald zum praktischen Problem (Nr. 3). Seit Ende Oktober 1792 befanden sich nämlich die ans Elsaß grenzenden Teile des Herzogtums Pfalz-Zweibrücken in offenem Aufruhr. Mehrere Gemeinden, darunter die Oberamtsstadt Bergzabern, hatten ihre Abgaben verweigert, herzogliche Beamte verjagt, nach französischem Vorbild Munizipalitäten gewählt und Freiheitsbäume errichtet. Verlauf und Zielsetzung der Unruhen ließen ihren revolutionären Charakter unschwer erkennen. Im Beisein offizieller Vertreter aus dem benachbarten französischen Landau sagten sich die Aufständischen am 6. November 1792 in Bergzabern vom Herzog los und riefen die Republik um Hilfe an.¹⁴ Hatte Frankreich ähnliche Bewegungen in Belgien oder Italien bisher ohne Bedenken fördern können, so lag dieser Fall anders. Denn die Bergzaberner Revolution richtete sich gegen einen Fürsten, der auch von der Republik als *bon allié de la France* angesehen wurde. Und dies aus gutem Grund, war sein Territorium doch eine wichtige militärische Aufmarschbasis und Herzog Karl August selbst präsumptiver Erbe der umfangreichen wittelsbachischen Ländermasse.

So stand Desportes vor äußerst schwierigen Entscheidungen: Sollte er die Bergzaberner moralisch und militärisch unterstützen, dadurch aber das gute Verhältnis zu Pfalz-Zweibrücken gefährden? Oder sollte er sich auf die Seite des Herzogs stellen und den Rebellen jede Unterstützung

¹³ Zu Desportes, dem ersten Maire von Montmartre und späteren Präfekten des Département Haut-Rhin vgl. Robert LIMOUZIN-LAMOTHE/ROMAN D'AMAT (Hrsg.), Dictionnaire de Biographie Française, Bd. 11, Paris 1967, Sp. 11 f. Desportes war seit dem 19. 6. 1792 in Zweibrücken tätig (Repertorium der dipl. Vertreter, S. 130).

¹⁴ Vgl. Franz Xaver REMLING, Die Rheinpfalz in der Revolutionszeit, Bd. 1, Speyer 1865, S. 136–161.

verweigern, womit er aber den Befreiungsanspruch des revolutionären Frankreich desavouiert hätte? Der Konflikt zwischen der Förderung revolutionärer Bewegungen und dem Paktieren mit einzelnen Fürsten war offenkundig und drängte auf eine Lösung. Desportes versuchte sie durch List und Täuschung zu erreichen. Trotz der Selbstsicherheit, die Desportes dem Minister gegenüber zur Schau trug, blieb der Erfolg eines solchen Vorgehens zunächst völlig offen, konnte es doch auf beiden Seiten erhebliche Zweifel an der Zuverlässigkeit französischer Versprechungen aufkommen lassen. Die Schiedsrichterrolle, die Frankreich nach Meinung des Botschafters in Deutschland übernehmen sollte, erinnerte zu sehr an frühere Beispiele, als daß man sie als Anzeichen von Selbstlosigkeit hätte werten können. Revolutionäre Solidarität erschien auch Desportes notwendig, doch nicht um ihrer selbst willen, sondern als Mittel, um Frankreichs nationalen Interessen zu dienen. Die *gloire* und der *amour propre* seines Vaterlandes nahmen in der politischen Konzeption des Botschafters einen gleichen, wenn nicht höheren Rang ein als die *Liberté* aller Völker. Die Staatsräson war auch in der Diplomatie der Revolution ein maßgebender Faktor.

Ganz anders als der französische Botschafter sah natürlich die Zweibrücker Regierung die Vorgänge im Oberamt Bergzabern. Ihr Mémoire, das Desportes ebenfalls am 9. November 1792 nach Paris sandte (Nr. 4), zeigt über den konkreten Anlaß hinaus die grundsätzliche Einstellung der Obrigkeit zum Phänomen des Aufruhrs; hinzu kommt die besondere Brisanz des französisch-zweibrückischen Verhältnisses.¹⁵

Mit einem Selbstverständnis, bei dem sich patriarchalischer und aufgeklärter Absolutismus mischten, glaubte die herzogliche Regierung die Bergzaberner Ereignisse beurteilen zu können. Unter den weniger begüterten und gebildeten Schichten sah sie die größte Anfälligkeit für Parolen, die ihrer Ansicht nach unweigerlich zur Anarchie führen mußten. Entschieden sprach sie dem Aufstand jeglichen revolutionären Charakter ab, da er nicht Folge einer allgemeinen Unzufriedenheit, sondern das Werk einiger weniger Aufführer sei, die ihre Mitbürger verführt hätten. So reduzierte die Regierung die doch recht breite Volksbewegung auf eine kleine radikale Minderheit und leugnete rundweg Konflikte zwischen dem Herzog und seinen Untertanen; beides kam einer Verfälschung der Tatsachen gleich.¹⁶ Daß es in Bergzabern dennoch Unruhen gab, hing

¹⁵ Bereits am 5. u. 7. 11. 1792 hatte die Zweibrücker Regierung gegen die frz. Unterstützung von Aufständen im Herzogtum protestiert und sie als ... *attentats contre la neutralité observée jusqu'à présent de part et d'autre entre la France et le Duché de Deux Ponts* bezeichnet (AAE Corr. Pol. Palatinat-Deux Ponts, Vol. 130, fol. 54 v).

¹⁶ Schon im August 1789 hatten sich die Bergzaberner über die Mißachtung ihrer alten

nach Aussage der Obrigkeit vor allem mit der Unterstützung zusammen, die den Aufständischen aus dem französischen Landau zuteil wurde. Gewiß darf die Einflußnahme von Franzosen im südpfälzisch-elsässischen Grenzgebiet nicht übersehen werden, doch wollte die Regierung mit ihrem Hinweis nur den Eindruck erwecken, als handele es sich bei der Bergzaberner Revolution letzten Endes um eine vom Ausland gesteuerte Bewegung, die mit der wirklichen Volksmeinung nichts zu tun habe.

Die Beschwerde Zweibrückens über die Beteiligung von Franzosen an den Unruhen im Herzogtum sollte aber vor allem den wunden Punkt in den Beziehungen zwischen der Republik und den westlichen Reichsständen ansprechen: Zwar betonte Frankreich immer wieder, es werde sich stets für die Erhaltung der deutschen Libertäten einsetzen und dadurch die Existenz der kleinen und mittleren deutschen Staaten garantieren. Doch konnte und wollte die inzwischen revolutionäre Großmacht im Westen die Reichsstände vor einem Aufbegehren der eigenen Untertanen schützen? Zu Recht verwies Zweibrücken auf seine Bemühungen um ein gutes Verhältnis zu Paris, von dem es sich durch die Unterstützung von Aufständen getäuscht sah. Freilich fehlten Herzog Karl August die Machtmittel, um diesen Widerspruch zu seinen Gunsten beheben zu können.¹⁷

Gleichsam als Gegenstück zu diesem Mémoire kann die am nächsten Tag in Bergzabern verfaßte Adresse an den Nationalkonvent (Nr. 5) angesehen werden.¹⁸

Darin dankten die Führer des Aufstandes den benachbarten Landauern, vor allem den dortigen Jakobinern, für die Unterstützung beim Kampf um die neue Ordnung; zugleich baten sie den Konvent um Vereinigung mit der Republik. Die Reunion sollte den krönenden Abschluß ihrer Revolution bilden. Daß sie damit einem alten Wunsch Frankreichs entgegenkamen, sein Territorium gerade in der Südpfalz zu arrondieren,¹⁹ steht außer Frage. Trotz des deutlich spürbaren französischen Einflusses soll-

Waldrechte sowie die Schikanen des herzoglichen Beamten Klick beschwert. Die Klagen wurden von der Regierung aber offenbar nicht ernst genommen, sondern dilatorisch behandelt, so daß es im Juli 1792 zu handgreiflichen Auseinandersetzungen kam. Am 30. 7. 1792 berichtete ein Beamter nach Zweibrücken, . . . daß über die Hälfte der Bürgerschaft mit dem abscheulichen französischen Freiheitsschwindel behaftet sei (zitiert nach REMLING, S. 142).

¹⁷ Nach langem Zögern besetzten die Franzosen am 10. 2. 1793 das Herzogtum; erst nachdem dadurch die Neutralität offiziell gebrochen war, stimmte der Konvent einer Reunion Bergzaberns zu (14./15. 3. 1793).

¹⁸ Eine deutsche Fassung dieser Reunionsbitte bei REMLING (Bd. 2, Beilage 17, S. 459).

¹⁹ Weil hier pfälzische und zweibrückische Gebietsteile den Zugang zur vorgeschobenen Festung Landau behinderten.

te die Bergzaberner Reunionsadresse aber auch als Dokument echter Revolutionsbegeisterung angesehen werden.

In düsteren Farben wurden hier nämlich die Zustände des Ancien régime gezeichnet und seinen führenden Repräsentanten alle menschlichen Eigenschaften abgesprochen. Die herrschenden Verhältnisse schienen unerträglich zu sein und nicht etwa nur Reformen, sondern einen radikalen Umsturz zu erfordern. Der Verzerrung des Alten entsprach die Verklärung des Neuen. Revolutionär war auch die Gewißheit, mit der die Bergzaberner den baldigen Untergang der aristokratisch-absolutistischen Staats- und Gesellschaftsordnung vorhersagten, ebenso ihr Universalismus, der sie die Freiheit nicht nur für sich selbst, sondern ebenso für ihre deutschen Nachbarn, ja für jedes Volk erstreben ließ. Dazu bedurfte es nach ihrer Ansicht aber eines Versprechens der Republik, allen ausländischen Revolutionären Schutz und Hilfe zu gewähren; mit dem Dekret vom 19. November 1792 – zu dem die Bergzaberner Ereignisse nicht wenig beigetragen hatten – erfüllte Paris diesen Wunsch.²⁰ Zu den Konflikten, in die Frankreich mit einer solch umfassenden Befreiungspolitik geriet, gehörte der Widerspruch zwischen dem Eroberungsverzicht von 1790²¹ und den immer häufigeren Reunionen, die mehr und mehr dazu dienten, Frankreich bis an seine angeblich »natürlichen« Grenzen auszuweiten. Für die Bergzaberner ließ sich dieses Problem mit einem Hinweis auf das Selbstbestimmungsrecht lösen, das die freiwillige Vereinigung von Völkern ja nicht verbot. Dabei glaubten sie nicht nur im eigenen und französischen Interesse, sondern zugleich für die ganze Menschheit zu handeln. In einer solch universalen und langfristigen Perspektive zeigte sich einmal mehr die revolutionäre Einstellung der Aufständischen von Bergzabern.

Das Selbstbestimmungsrecht stand auch im Mittelpunkt der Instruktion, die Außenminister Pierre Lebrun²² dem französischen Gesandten in

²⁰ Am 19. 11. 1792 beschloß der Konvent: *La Convention nationale déclare au nom de la nation française qu'elle accordera fraternité et secours à tous les peuples qui voudront recouvrir leur liberté, et charge le pouvoir exécutif de donner aux généraux les ordres nécessaires pour porter secours à ces peuples et défendre les citoyens qui auraient été vexés ou qui pourraient l'être pour la cause de la liberté* (Moniteur Nr. 325 v. 20. 11. 1792 / zitiert nach: Réimpression de l'Ancien Moniteur Bd. 14, Paris 1858, S. 516 f.).

²¹ Am 22. 5. 1790 hatte die Constituante beschlossen: *La Nation française renonce à entreprendre aucune guerre dans la vue de faire des conquêtes et n'emploiera jamais ses forces contre la liberté des peuples* (Moniteur, Réimpression Bd. 4, S. 416). Der Beschluß wurde auch Bestandteil der frz. Verfassung v. 3. 9. 1791 (Titre VI).

²² geb. 1763, zunächst Geistlicher, dann Journalist, am 10. 8. 1792 von der Législative zum Außenminister berufen, Freund Dumouriez' und als (angeblich) führender Girondist Ende Juni 1793 abgesetzt, wurde Lebrun mit anderen »Brissotisten« am 27. 12. 1793 guillotiniert.

Zweibrücken für die Haltung gegenüber Unruhen im deutsch-französischen Grenzgebiet gab (Nr. 6). Der Minister ließ sich darin noch ganz von der Hoffnung leiten, Frankreich könne und wolle nach dem Sturz des Königtums eine völlig neue, moralisch bessere Politik betreiben.²³ In den auswärtigen Beziehungen der Republik sollte vor allem die Achtung vor der Souveränität eines jeden Volkes Geltung haben – ein Prinzip, für das Frankreich schließlich gegen die monarchischen Invasoren des Sommers 1792 gekämpft hatte. Allein der freie Wille der Bevölkerung sollte über die künftige staatliche Zugehörigkeit der durch Aufstand oder französische Okkupation befreiten Gebiete entscheiden. Annexionen lehnte Lebrun kategorisch ab; vielmehr mußte jede Reunion durch ein Plebiszit demokratisch legitimiert sein, eine Doktrin, die in der französischen Außenpolitik lange Zeit eine große Rolle spielte, freilich oft genug nur formal praktiziert wurde.²⁴ Es war daher nur konsequent, wenn der Außenminister den Säkularisierungsvorschlag des Botschafters²⁵ ablehnte, denn damit wäre die üble Praxis dynastischen Ländertauschs nur fortgesetzt und der Wille der Betroffenen ignoriert worden. Deshalb mißbilligte Lebrun auch Desportes' Meinung, man solle Unruhen in Deutschland nur danach bewerten, ob sie Frankreich Nutzen bringen könnten oder nicht. Zwar verkannte der Minister nicht, daß bei den Reunionen die spezifisch französischen Interessen berücksichtigt werden müßten, doch ging er die Frage viel prinzipieller an, indem er die unbedingte Respektierung des Selbstbestimmungsrechts zur obersten Maxime revolutionärer Außenpolitik erhob. Er tat dies ganz in der Erwartung, daß sich die befreiten Völker ohnehin für die französische Form der Demokratie entscheiden würden. In dieser Annahme war auch das Dekret vom 19. November 1792 erlassen worden, dessen Wortlaut Lebrun hier vorwegnahm. Schon bald aber erwies sich das Selbstbestimmungsrecht gewissermaßen als Bumerang, entschieden sich die Befreiten doch oft für Staatsformen, die ganz

²³ Charakteristisch für diese Einstellung war Lebruns Rechenschaftsbericht v. 26. 9. 1792 (in: Archives parlementaires de 1787 à 1860, Bd. 52, [Neudruck Nendeln 1969] S. 162 bis 165).

²⁴ So in den »Plebisziten«, die 1798 auf dem linken Rheinufer stattfanden, um dessen Anschluß an Frankreich als Willen der Einheimischen erscheinen zu lassen. Der Gedanke, daß Frankreich keine Gebietserwerbungen ohne Zustimmung der betroffenen Bevölkerung machen dürfe, findet sich noch in den Verfassungen der IV. u. V. Republik (Art. 27 bzw. 53).

²⁵ Am 29. 10. 1792 hatte Desportes die Säkularisation der drei geistlichen Kurfürstentümer vorgeschlagen, um damit die Forderungen der im Elsaß geschädigten Fürsten (siehe unten, Anm. 69) und Reichsstände erfüllen zu können; ein solcher Plan konnte nach seiner Ansicht ... *éviter vis à vis de l'Allemagne d'énormes sacrifices pécuniaires tant en attaquant la Constitution Germanique, ce qui doit être notre premier but* (AAE Corr. pol., Palatinat-Deux Ponts Vol. 130, fol. 27 f.).

und gar nicht revolutionär waren. Vor allem aufgrund entsprechender Entwicklungen in Belgien nahm die französische Außenpolitik schon vier Wochen später eine Wende, die den Intentionen von Lebruns Instruktion genau entgegenlief, weil nun die freie Wahl der Regierungsform durch eine zwangsweise Revolutionierung der besetzten Gebiete abgelöst wurde.²⁶

In mehrfacher Hinsicht eine Ausnahme unter den deutschen Revolutionsanhängern von 1792/93 war Fürst Friedrich III. von Salm-Kyrburg.²⁷ In französischer Kultur aufgewachsen, in einem der deutschen Regimenter des Königs aktiv, gehörte dieser Fürst zu jenen Repräsentanten des Ancien régime, die eine extravagante aristokratische Lebensführung mit radikal aufklärerischer Gesinnung verbanden. So hob Friedrich als einer der ersten Herrscher die Leibeigenschaft auf und führte in seinem Kleinstaat eine verhältnismäßig moderne Rechtspflege ein. Andererseits brachte er mit seiner Verschwendungssucht das Fürstentum an den Rand des finanziellen Ruins, so daß er 1789 von Verwandten beim Reichskammergericht verklagt wurde; dieses setzte drei Jahre später einen Konkursverwalter für Salm-Kyrburg ein. Solche Maßnahmen konnten Friedrich um so weniger beeindrucken, als er gerade zu dieser Zeit in Paris – seinem bevorzugten Wohnsitz – begeistert die Revolution begrüßte. Den neuen Ideen blieb er auch dann noch treu, als durch die gewaltsame Ausschaltung der Girondisten die liberalen Elemente endgültig vernichtet schienen. Ebenso wie dem Prinzen Karl von Hessen²⁸ gelang es Friedrich zunächst recht gut, sich der immer radikaleren Jakobinerdiktatur anzupassen. Dennoch entging auch er nicht der von ihm anfangs gerechtfertigten Schreckensherrschaft: Als verkappter Aristokrat und Ausländer verdächtigt, fiel er der *Grande Terreur* noch am 26. Juli 1794 – einen Tag vor dem Sturz Robespierres – zum Opfer.²⁹

Auf dem Hintergrund dieser recht abenteuerlichen Biographie ist die Petition zu sehen, die Friedrich am 2. Dezember 1792 dem Konvent vor-

²⁶ Am 15./22. 12. 1792 beschloß der Nationalkonvent, daß in allen besetzten Gebieten nach einem Eid auf *Freiheit und Gleichheit* Wahlen zu Ortsverwaltungen und Parlamenten durchzuführen seien. Einzelpersonen oder Völker, die sich diesen Maßnahmen widersetzten oder ihnen fernblieben, sollten aufgrund des Kriegsrechts mit Ausweisung und Enteignung bestraft werden.

²⁷ Vgl. Carl SCHNEIDER, *Geschichte des Wild- und Rheingräflichen Hauses*, Kreuznach 1854, und Karoline CAUER, *Kirn 1790–1816*, o. O. o. J.

²⁸ Vgl. Arthur CHUQUET, *Un prince Jacobin. Charles de Hesse ou le Général Marat*. Paris 1906.

²⁹ Die Akten des – offensichtlich im berüchtigten Schnellverfahren durchgeführten – Prozesses gegen Salm-Kyrburg befinden sich in den Archives Nationales (hinfort: AN) Paris / Série W 429, d. 295.

tragen ließ (Nr. 7).³⁰ Hatte er zwei Wochen zuvor noch ein Bündnis zwischen der Republik und jenen Reichsständen, die um ihre Libertät besorgt waren, vorgeschlagen,³¹ so schien er nun den völligen Bruch mit seinen Standesgenossen vollziehen zu wollen. Er kündigte die vollständige Abschaffung der Leibeigenschaft und aller drückenden Feudallasten sowie die Auflösung des Kirner Piaristenklosters an. Dafür forderte er unter Berufung auf das Schutzversprechen vom 19. November die Unterstützung Frankreichs. Der Fürst gab sich in seinem Antrag ganz als Jünger der Aufklärung, dem nichts mehr am Herzen lag als ein Sieg der Vernunft; die Philosophie sollte zum Leitfaden aller Politik gemacht und dem *Fanatismus* – wie er die Religion bezeichnete – ein Ende bereitet werden. So uneigennützig, wie Friedrich behauptete, waren seine Motive freilich nicht, wollte er sich durch diese Maßnahmen doch nur von Schulden befreien und seine Gläubiger prellen.

Schon deshalb reagierte der Konvent zunächst zurückhaltend auf die Bitte Salm-Kyrburgs; daß die Petition schließlich verworfen wurde,³² lag zudem an ihrer widersprüchlichen Argumentation. Denn nach französischer Auffassung konnte die Abschaffung des Feudalsystems kein Gnadenakt eines Herrschers sein, sondern nur die Konsequenz aus der Anerkennung natürlicher Menschenrechte. Nicht ein Einzelner, sondern nur die Gesamtheit der Bürger war demnach befugt, über eine so grundlegende Neuerung zu entscheiden.³³ Wieder sahen die Franzosen jenes Prinzip verletzt, das ihnen damals, zu Beginn der Revolutionskriege, als unumstößlich erschien: das Selbstbestimmungsrecht. Dieses war natürlich unvereinbar mit einem patriarchalischen Herrschaftsverständnis, wie es Friedrich in seiner Adresse und ihrer kurz darauf erfolgten Realisierung³⁴ an den Tag legte. Nicht zuletzt war die Koppelung von Fürsten- und Bürgertitel ein Widerspruch in sich, was auch die Mainzer Jakobiner zu einer

³⁰ Und zwar durch seinen Bekannten, den Elsässer Philipp Jakob Rühl (1737–95), der zeitweise als Historiker für die Grafen von Leiningen gearbeitet hatte. Allerdings plädierte auch Rühl für eine Überweisung an den diplomatischen Ausschuß (Archives parlementaires, Bd. 54, S. 28).

³¹ Vgl. den Moniteur Nr. 321 v. 16. 11. 1792 (Réimpression Bd. 14, S. 478) sowie SCHEEL, Mainzer Republik I, S. 632.

³² Der Nationalkonvent ging am 2. 12. 1792 ohne längere Aussprache zur Tagesordnung über, was einer Ablehnung des Antrags gleichkam.

³³ So meinte der Abgeordnete Prieur-Duvernois: . . . *Je prétends que c'est au peuple de ce pays à délibérer sur les innovations du prince Frédéric et que s'immiscer dans ces délibérations, ce serait attaquer la souveraineté de ce peuple.* (Archives parlementaires, a.a.O.).

³⁴ Am 12. bzw. 14. 12. 1792 hob Friedrich III. in Kirn dann formell die Leibeigenschaft, die Zünfte sowie einige drückende Abgaben auf, ein Beschluß, der allerdings vom Reichskammergericht bzw. den Vertretern der übrigen Linien des Hauses Salm nicht anerkannt wurde.

scharfen Kritik an Salms Inkonsequenz – die ihnen mehr schadete als nützte – veranlaßte.³⁵

In die Mainzer Republik zurück führen uns die Berichte des Agenten Louis Marc Rivals³⁶ an Außenminister Lebrun (Nr. 8 und 9). Einen wichtigen Platz nahmen darin militärische Ereignisse ein, voran die Erstürmung Frankfurts durch deutsche Truppen am 2. Dezember 1792.³⁷ Trotz dieser empfindlichen Schlappe hielt Rivals die Situation keineswegs für gefährlich, sondern zeichnete mit Stolz und Zufriedenheit ein positives Bild von der Moral der französischen Truppen. Ihr Kampfgeist sowie die Verteidigungsanstrengungen Custines schienen ihm die Gewähr dafür zu bieten, daß Frankreich das strategisch äußerst wichtige Mainz werde halten können.

Uns interessieren hier aber mehr Rivals' Angaben über die politische Stimmung am Rhein Ende 1792. Der Bericht des Agenten fiel zwar nüchterner aus als die Meldungen der französischen Presse, war aber dafür um so zuverlässiger. Die in Paris vorherrschende Meinung, zumindest alle befreiten Deutschen seien überzeugte Revolutionsanhänger, mußte Rivals erheblich korrigieren. Er ließ sich nicht wie andere von vordergründigen Freundschaftsbekundungen täuschen, sondern war sich durchaus der Tatsache bewußt, daß diese ganz verschiedene Ursachen haben konnten. Eine wirklich revolutionäre Einstellung glaubte er nur bei wenigen Deutschen zu finden; dabei verwies er vor allem auf Mainz, dessen Jakobinerklub zweifellos das Zentrum der demokratischen Bewegung im Deutschland von 1792/93 war. Dagegen hielt er die Mehrheit der ländlichen Bevölkerung für unfähig, ihre Unterdrückung zu erkennen und

³⁵ Vgl. SCHEEL, Mainzer Republik I, S. 632–634.

³⁶ geb. 1755, gest. 1807 (?). Rivals hatte eine umfassende historisch-geographisch-philosophische Ausbildung genossen, war 1784/88 im Auftrag der Pariser Regierung in Spanien, kehrte 1789 nach Frankreich zurück und gehörte damals dem Direktorium des Departement Tarn an. 1794/95 befand er sich als Sonderbeauftragter in Basel, dann in Schweden und Kassel (nach: AAE/Personnel, 1^{ère} Série, Vol. 60, fol. 56).

Die »Agents secrétaires« der Jahre 1792/93 waren Sonderbeauftragte des Exekutivrats bzw. des Wohlfahrtsausschusses, die mit jenen Mächten Kontakt pflegen sollten, die keine diplomatischen Beziehungen mehr zur Republik unterhielten; außerdem hatten sie die Stimmung in den von Frankreich besetzten Gebieten zu erforschen.

³⁷ Zwei Tage nach Mainz war Frankfurt am 23. 10. 1792 ebenfalls kampflos den Franzosen übergeben, von diesen aber mit einer außerordentlich hohen Kontribution belastet worden, weshalb sich hier keine Sympathien für die Revolution regten. Als Preußen nach dem Desaster in der Champagne Ende November 1792 einen raschen Erfolg suchte, bot sich ein Vorstoß auf die schlecht befestigte und nur schwach besetzte Messe- und Krönungsstadt an. Um eine Beschießung ihrer Stadt zu verhindern, öffneten mehrere Frankfurter den anstürmenden Hessen und Preußen die Tore. Dies wurde von frz. Seite als »Verrat« gewertet, ein Vorwurf, der aber zu durchsichtig war, sollte er doch nur das Versagen Custines und seiner Untergebenen vertuschen.

die Chancen eines Umsturzes zu begreifen. Dies führte er zum Teil auf die schlechte soziale Lage der Bauern zurück, die jede politische Aktivität lähmen mußte. Darüberhinaus war Unterwürfigkeit gegenüber allen Autoritäten nach Ansicht Rivals' eine typisch deutsche Eigenschaft, die er als Franzose mit einer gewissen verständnislosen Überheblichkeit zur Kenntnis nahm. Der Agent ließ sich hier von einem Nationalgefühl leiten, das nichts mit revolutionärem Patriotismus zu tun hatte. Vielmehr gründete für ihn nationale Gemeinschaft nicht unbedingt auf ideologischer Übereinstimmung, sondern auf gleichen Konventionen und Traditionen, die – historisch gesehen – weitgehend konstant und zugleich systemneutral waren.

Bemerkenswert realistisch sah Rivals die Angst vieler Deutscher vor einer Revolution und machte konkrete Vorschläge zu ihrer Behebung: Nach seiner Meinung sollte man nicht allzusehr auf die Überzeugungskraft von Idealen vertrauen, sondern ihre Überlegenheit eher durch materielle Vorteile und militärische Stärke demonstrieren. Nicht ohne eine gewisse Verachtung blickte der Agent dabei auf das Volk herab, das von der französischen Führung ansonsten stets als Inbegriff der politischen Reife gepriesen wurde. Aus einer solchen Haltung sprach das Selbstbewußtsein einer revolutionären Avantgarde, die überzeugt war, den Massen den richtigen Weg weisen zu können. Charakteristisch für das Revolutionszeitalter ist auch der Vorwurf gegen die Kirche, sie sei für die Rückständigkeit und politische Apathie der mittelrheinischen Bevölkerung verantwortlich.

Einen Höhepunkt deutsch-französischer Revolutionsbeziehungen stellte die Rede dar, die der berühmte Weltreisende und Gelehrte Georg Forster³⁸ am 30. März 1793 im französischen Nationalkonvent hielt (Nr. 10). Am Tag zuvor war er mit zwei anderen Mainzer Jakobinern³⁹ nach Paris gekommen, um dort den Reunionsantrag vorzubringen, den der *Rheinisch-deutsche Nationalkonvent* in Mainz verabschiedet hatte. Die-

³⁸ Zu Johann Georg Adam Forster (27. 11. 1754–10. 1. 1794) vgl. NDB 5 (1961) S. 301; Ludwig UHLIG, Georg Forster, Einheit und Mannigfaltigkeit in seiner geistigen Welt. Tübingen 1965 sowie Georg Forster 1754–1794. Südseeforscher, Aufklärer, Revolutionär. Ausstellungskatalog des Museums für Völkerkunde, Frankfurt am Main 1976.

³⁹ Nämlich dem Kaufmann André Patocki sowie Adam Lux (* 27. 12. 1765), der aus Begeisterung für Rousseaus Ideal vom einfachen Leben nach seiner Promotion an der Mainzer Universität als Bauer in Kostheim am Main lebte. In Paris hielt er sich nicht – wie seine beiden Reisegefährten – mit öffentlichen Äußerungen zurück, sondern protestierte gegen den Sturz der Girondisten und trat für Charlotte Corday, die Mörderin Marats, ein. Da Lux sich gegen den Rat seiner Mainzer Freunde Forster, Hoffmann und Wedekind weigerte, seine Kritik an der Jakobinerdiktatur zurückzunehmen, wurde er vom Revolutionstribunal zum Tode verurteilt und am 4. 11. 1793 guillotiniert. Die Akten seines Prozesses in den AN Série W 280, d. 293.

ses Parlament war aus den ersten Wahlen in Deutschland hervorgegangen, die aufgrund eines demokratischen Wahlrechts, allerdings auch unter massiver Androhung und Anwendung von Gewalt stattgefunden hatten.⁴⁰ Die im Mainzer Deutschhaus versammelten Deputierten von rund 130 französisch besetzten Orten am Mittelrhein sagten sich zunächst vom Reich los und beschlossen am 21. März 1793 die Vereinigung der *Rheinisch-deutschen Republik* mit Frankreich.

Diese Bitte trug nun der Vizepräsident des Mainzer Konvents den Pariser Abgeordneten vor. Aus seiner Rede spricht deutlich die Hochstimmung, in der sich Forster damals befand, sah er sich doch am Ziel seiner jahrelangen Bemühungen um eine politische Verwirklichung der Aufklärung, die nach seiner Ansicht nur in Frankreich möglich war. Inhaltlich unterschieden sich Forsters Ausführungen in Paris nur wenig von denen, die er wenige Tage vorher im Mainzer Konvent gemacht hatte:⁴¹ Auch jetzt verwies er auf den Schutz, den der Rhein als natürliche Grenze den Befreiten wie den Franzosen bieten könne; ebenso lobte er die Stärke der französischen Streitmacht und versäumte nicht, Custine als Befreier zu feiern.⁴² Jedoch hatte das Pathos, mit dem Forster die Reunion beantragte, eine weitere Steigerung erfahren: Es nahm sozusagen religiöse Züge an, die durchaus echt sein konnten, wenn man Forsters Persönlichkeit berücksichtigt. Die Reunion erschien als große Gnade des politisch und moralisch führenden Volkes; zugleich verpflichtete sie die Befreiten, nun ihrerseits für die Ausbreitung von *Liberté* und *Egalité* zu wirken. Der Anschluß an Frankreich sollte kein politisches Zweckbündnis sein, sondern die totale Identifikation mit dem Befreier, seinen Werten, Zielen und Interessen bewirken. Daß dieser Entschluß in einer militärisch recht kritischen Situation gefaßt worden war, erhöhte noch seine Bedeutung, demonstrierte er doch die Entschlossenheit der deutschen Jakobiner, sich bedingungslos dem neuen Vaterland anzuschließen und an dessen *gloire* teilzunehmen.

⁴⁰ Rechtsgrundlage war das Dekret v. 15./22. 12. 1792 (siehe Anm. 26) und die von frz. Regierungs- und Parlamentskommissaren zusammen mit Mainzer Jakobinern ausgearbeitete Wahlordnung v. 10. 2. 1793 (abgedruckt bei TRÄGER, Mainz zw. Rot u. Schwarz, S. 390 ff.); dadurch erhielten alle über 21 Jahre alten Männer – sofern sie einen eigenen Hausstand hatten – das Wahlrecht, eine Regelung, die bereits bei den frz. Konventswahlen vom September 1792 gegolten hatte.

⁴¹ Vgl. seine Rede im Mainzer Konvent v. 21. 3. 1793, abgedruckt bei TRÄGER, a.a.O., S. 457–463.

⁴² Forsters Rede v. 30. 3. 1793 wird in den Archives parlementaires (Bd. 60, S. 715) irrtümlich dem Präsidenten des Rheinisch-Deutschen Nationalkonvents, Andreas Joseph Hofmann (1752–1849; vgl. NDB 9 [1972], S. 446) zugeschrieben. Hofmann befand sich damals aber gar nicht in Paris, sondern hatte nur als erster die am 25. 3. 1793 verfaßte Reunionsadresse der Mainzer Abgeordneten unterschrieben. Zum andern ist das Original dieser Rede eindeutig von Forsters Hand geschrieben. Forster erwähnte diese Rede auch in einem Brief an seine Frau v. 31. 3. 1793 (vgl. TRÄGER, S. 482).

Diese Gesinnung behielt Forster auch dann bei, als er während seines weiteren Aufenthaltes in Paris zahlreiche Enttäuschungen mit der politischen Praxis in Frankreich erleben mußte. Bis zu seinem frühen Tod Anfang 1794 war er fest von der Notwendigkeit und positiven Wirkung der Französischen Revolution überzeugt.

Anders verhielt sich ein Mann, der bereits vor Forster in der Mainzer Republik eine führende Rolle gespielt hatte: Georg Wilhelm B ö h m e r.⁴³ Der aus Göttingen stammende und in Worms wirkende Publizist und evangelische Theologe war sofort nach der ersten Besetzung der Reichsstadt durch französische Truppen im Oktober 1792 Custines Sekretär geworden. In dieser Position hatte er maßgeblichen Anteil an der Gründung der Jakobinerklubs in Mainz, Worms und Speyer. Mit der »Mainzer Nationalzeitung« gab Böhmer das erste revolutionäre Nachrichtenblatt Deutschlands heraus. Anfang 1793 nahm sein Einfluß auf die Mainzer Republik jedoch erheblich ab, als Custine gegenüber den Zivilkommissaren in den Hintergrund treten mußte. Hinzu kamen persönliche und sachliche Differenzen mit führenden Jakobinern in Klub und Konvent, die sich während der viermonatigen Belagerung von Mainz fortsetzten. Als die Stadt Ende Juli 1793 vor den Deutschen kapitulieren mußte, wurde Böhmer bei dem Versuch, nach Frankreich zu entkommen, entdeckt und als *Erzklubist* von aufgebrachten Mainzer gelyncht.

Er konnte daher – wie es in seiner Eingabe an König Friedrich Wilhelm II. von Preußen (Nr. 11) anklingt – froh sein, als er von preußischen Soldaten als Geisel nach Ehrenbreitstein abgeführt wurde.⁴⁴ Dort vollzog der ehemalige Jakobiner einen politischen Gesinnungswandel,

⁴³ Böhmer (7. 2. 1761–12. 1. 1839) stammte aus einer protestantischen Göttinger Gelehrtenfamilie. Nach dem Studium der Theologie in seiner Heimatstadt wurde er zunächst dort Privatdozent für Kirchenrecht und -geschichte. 1787 ging er als Konrektor des lutherischen Gymnasiums nach Worms, wo er publizistisch tätig wurde (»Magazin für das Kirchenrecht, die Kirchen- und Gelehrten-geschichte«). Böhmer geriet allerdings bald wegen seiner allzu aufklärerischen Tendenzen mit dem orthodoxen Magistrat in Konflikt. Nach seiner Freilassung Anfang 1795 betätigte er sich erneut als Journalist; in Paris. Während der Rheinbundzeit bekleidete er einen hohen Posten in der Verwaltung des Königsreichs Westfalen; seit 1816 war er wieder Privatdozent in Göttingen, nun in der Jur. Fakultät; vgl. ADB 3 (1876) S. 75 f.

⁴⁴ In den Mainzer Kapitulationsverhandlungen v. 20.–23. 7. 1793 hatten die Franzosen zunächst versucht, für die in Mainz eingeschlossenen deutschen Revolutionsanhänger freien Abzug zu erreichen. Als diese Bemühungen fehlgeschlagen waren, sollten die »Klubisten« bei Oppenheim gegen die in Frankreich seit März 1793 inhaftierten Mainzer ausgetauscht werden, was jedoch an der Obstruktion lokaler Behörden in Lothringen scheiterte. Daraufhin wurden 40 namhafte Jakobiner von Preußen zunächst nach Bingen, dann nach Ehrenbreitstein gebracht, Anfang 1794 aber wegen des erneuten Vordringens der Franzosen nach Erfurt verlegt. Dort entließ man sie im Februar 1795, nachdem die Franzosen fünf Monate früher die Mainzer Geiseln freigelassen hatten.

der in der Petition ebenfalls recht deutlich zum Ausdruck kommt. Natürlich dürften dafür in erster Linie die schlechten Haftbedingungen, denen Böhmer zusammen mit 40 anderen Demokraten in Koblenz ausgesetzt war, ausschlaggebend gewesen sein. Daneben ist aber nicht zu übersehen, daß die Französische Revolution mit der Jakobinerdiktatur eine Richtung eingeschlagen hatte, die viele ihrer bisherigen deutschen Anhänger ins gegnerische Lager trieb. So auch Böhmer, der seine Hoffnungen auf eine liberale Gesellschaft in Robespierres *Republik der Tugend* vernichtet sah.⁴⁵ Ein Schlüsselerlebnis war für ihn gewiß auch das Schicksal seines Gönners Custine, der als *Cidevant* der ersten großen Terrorwelle nach dem Sturz der Gironde zum Opfer fiel.

Böhmer konnte daher relativ leicht seine politische Kehrtwendung plausibel machen. Diese war jedoch außerordentlich groß, denn er distanzierte sich nicht nur von einigen Auswüchsen, sondern von jeder Revolution überhaupt. Fortschritt erwartete Böhmer nun nur noch von allmählichen Reformen, die er ausschließlich den Herrschern überlassen wollte. Damit hatte sich einer der eifrigsten Jakobiner von 1792/93 jenen Standpunkt zu eigen gemacht, den die meisten deutschen Intellektuellen spätestens seit dem 10. August 1792 eingenommen hatten. Bezeichnend war auch, daß Böhmer sich nun als guter Deutscher ausgab, während er ein Jahr zuvor ähnlich wie Wedekind einen rein ideologisch begründeten Patriotismus propagiert hatte.

Anfang 1795 wurde Böhmer aus der Haft entlassen und begab sich mit den meisten anderen *Klubisten* nach Paris. Dort angekommen, verfaßte er eine Bittschrift (Nr. 12), um als politisch Verfolgter anerkannt und unterstützt zu werden. Wiederum behauptete er, ein guter Patriot zu sein, diesmal aber im französischen Sinne des Wortes, was ein klares Bekenntnis zu den revolutionären Prinzipien voraussetzte. Dieses gab Böhmer auf seine Weise, und er bewies ein gutes politisches Gespür für die vorherrschende Meinung nach dem 9. Thermidor, wenn er sich klar von jeder Art des Terrorismus distanzierte. Neben seinen angeblichen Verdiensten um die Eroberung von Mainz im Herbst 1792 hob der jetzt streng republikanisch gesinnte Böhmer seine Feindschaft gegen jeglichen Despotismus hervor, die er mit großen persönlichen Opfern bewiesen haben

⁴⁵ Am 21. 10. 1793 erklärte Böhmer, er sei *geheilt von der menschenfeindlichen Schwärmerie, nur die republikanische Regierungsform für allein beglückend zu halten* und sprach von den *Greueln von Revolutionen* (Landeshauptarchiv Koblenz / Best. 1 C, Fasz. 8232, fol. 93 f.). Am 31. 12. 1793 meinte er, ... *daß die neue Verfassung von Frankreich ... für den Mann von Kopf und Herz nichts weniger als wünschenswert sei, daß sie vielmehr mit den Schrecknissen der Anarchie die Greuel eines mehr als asiatischen Despotismus ... vereinige* (Staatsarchiv Würzburg / MRA V Fasz. 89, fol. 71).

wollte. Seine Distanzierung von der Revolution überhaupt und seine Bittschriften an die Exponenten jenes Despotismus verschwieg Böhmer in Paris natürlich.

Mit Rücksicht auf die Lage Böhmers in und nach der Gefangenschaft kann man für einen solch raschen Wechsel der Gesinnung zwar ein gewisses Verständnis aufbringen, doch scheint der Vorwurf des Opportunismus nicht ganz unbegründet. Denn allzu groß war die Kluft zwischen Böhmers aufklärerisch-revolutionärer Haltung in Worms und Mainz, seiner Unterwürfigkeit im Kerker und seinem demonstrativen Bekenntnis zu Frankreich nach der Gefangenschaft. Der Verdacht liegt nahe, daß Böhmers politische Äußerungen und Aktivitäten zum Teil gar nicht persönlichen Überzeugungen entsprachen; vielmehr ließ dieser deutsche Jakobiner recht oft Konsequenz und Prinzipientreue vermissen. Darin war Böhmer allerdings kein Ausnahmefall, denn es gab viele Gesinnungsgenossen von 1792/93, die sich erstaunlich rasch den unterschiedlichen Systemen des Revolutionszeitalters anpaßten. Noch deutlicher als bei Böhmer – der nach seiner Haftentlassung zunächst die Idee der »natürlichen Grenzen« Frankreichs propagierte,⁴⁶ dann in einem Rheinbundstaat und schließlich als Jurist unter hannoverscher Herrschaft tätig war – ist der häufige Wechsel politischer Anschauungen bei dem eingangs zitierten Wedekind zu beobachten: Bereits 1795 schwor der Chefideologe der Mainzer Republik öffentlich dem Jakobinismus ab und trat – nach vorübergehender Tätigkeit in Mainz – in die Dienste des hessischen Großherzogs. Daß der scharfsinnige Kritiker von Monarchie und Adel 1831 in Darmstadt als Freiherr starb, war ein Zeichen dafür, wie problematisch das Verhältnis von persönlicher Entwicklung und politischer Konsequenz auch im Zeitalter der Französischen Revolution sein konnte.

DOKUMENTE

Nr. 1

1792 Oktober 23, Mainz –

Georg Christian Wedekind an den
Nationalkonvent in Paris

Archives de la Guerre Vincennes, Série B^{2*}, Vol. 103, Nr. 7c (Kopie).

Les Mayençais ont enfin vu le jour heureux qui les dégage des chaînes qu'ils ont si long temps portées, les indignes chaînes dont les liait un prêtre. Je me trouve

⁴⁶ Vgl. seine 1796 in Paris erschienene Schrift: *La rive gauche du Rhin, limite de la République française*. Ähnliche Arbeiten veröffentlichten die ebenfalls in der frz. Hauptstadt lebenden Mainzer Jakobiner Hofmann (siehe Anm. 42) und Dorsch (siehe Anm. 77).

au nombre de ceux qui vont dénoncer l'électeur⁴⁷ au tribunal de l'humanité. Je désire d'avoir une patrie; et ce doit être la France, puisqu'elle est la seule patrie qui existe en Europe. Le plus beau titre dont un homme puisse s'enorgueillir, est celui de citoyen français. Je vous demande ce titre glorieux. Daignez m'admettre au nombre de vos frères, et recevez l'envoi que je vais faire de mes ouvrages, dont plusieurs sont connus en France. Dès qu'un autre qui s'imprime sous le titre »Prolégomènes d'une future médecine« aura vu le jour, je vous en fais aussi l'hommage.

Nr. 2

1792 November 1, Baden (Schweiz) – Der französische Botschafter in Pfalz-Bayern, d'Assigny, an Außenminister Lebrun

Archives des Affaires Étrangères Paris, Correspondance Politique, Bavière, Vol. 177, fol. 295–302.

Monsieur,

Je suis arrivé Samedi 27 à Baden. Mon premier soin est de mettre à profit les moyens de sûreté qui sont à la disposition de M. l'Ambassadeur de France pour vous écrire avec abandon.

Je viens de parcourir et d'observer en Allemagne une zone de 70 lieues de largeur; j'ai séjourné 12 jours à Augsbourg, autant à Ulm, à Schaffhausen 5 jours.

Mes observations et mes informations s'étendent de Munich à Francfort sur le Mein. Vous pouvez faire fonds sur ce que je vais avoir l'honneur de vous dire des dispositions de cette partie d'Allemagne.

Et d'abord vous pouvez être pleinement persuadé que notre révolution a partout un grand nombre de partisans chauds et zélés. Cette partie de l'Empire est beaucoup plus avancée que les autres, par sa proximité de la France et par la quantité de villes impériales ou démocratiques qu'elle renferme. Francfort, Heilbronn, Hall, Ulm, Augsbourg et Constance se trouvent distribuées sur cette zone, de manière que les explosions qui partiraient de tous ces points, la rendrait générale en peu de temps et qu'avec des moyens d'invasion comme seraient ceux d'une armée de 50 mille hommes qui pénétrerait centralement par le Würtemberg, prenant les Montagnes et la Forêt noire à revers, opérerait avec une conduite désastreuse de tout empire féodal et amicale envers le cultivateur et le bourgeois, opérerait, dis-je, des effets incalculables. Et s'il entrait dans la profondeur des vues du Conseil Exécutif d'entourer la France des républiques, je crois peu hasarder en vous assurant d'après ce que j'ai attentive-

⁴⁷ Friedrich Karl Joseph von Erthal (3. 1. 1719–25. 7. 1802), seit 1774 Kurfürst von Mainz, zugleich Fürstbischof von Worms; vgl. NDB 5 (1961), S. 517 f.

Wedekinds scharfer Angriff auf Erthal erklärt sich nicht nur aus dem typisch aufklärerischen Antiklerikalismus, sondern aus schlechten persönlichen Erfahrungen, die der ehemalige Leibarzt mit dem Kurfürsten, besonders in kulturpolitischer Hinsicht, gemacht hatte.

ment observé de la fermentation sourde et générale des esprits dans cette partie de l'Allemagne que rien ne serait une exécution plus probable que de porter les pays du Lech au Mein à se détacher de l'Empire et à s'ériger en républiques à l'instar de la république Savoisiennne.⁴⁸

Mais pour jeter un plus grand jour sur ces assertions générales, je vais, Monsieur, à partir de Munich, vous livrer le résultat de mes observations de détail sur l'esprit public des contrées que j'ai parcourues et dans lesquelles j'ai séjourné.

A Munich, ville de cour, résidence de la noblesse et du Souverain du pays, la faiblesse du gouvernement d'une part et les divisions qu'y entretiennent à dessein les Ministres d'Autriche: à Munich, tout tend à un changement prochain de Maître et du gouvernement. Toutes les classes y sont agitées de cette inquiétude naturelle aux esprits de ce pays.

Les événements terminés par la paix de Teschen y ont attiédi l'amour de la patrie et relâché les liens d'affection et de fidélité envers le Souverain. On y conserve un ressentiment vif de l'indifférence que l'Electeur témoigna pour ses nouveaux sujets à cette époque et de sa prédilection pour ceux du Palatinat.

Vous devez penser que les deux Ministres d'Autriche⁴⁹ qui se sont succédés depuis ce temps, ont soigneusement entretenu des dispositions si propres à faciliter le projet chéri du Cabinet de Vienne, de réunir la Bavière à ses autres états. Le prédécesseur du Ministre actuel immédiatement après la paix de Teschen, mît tout en combustion à la cour et à la ville à l'aide d'une secte d'Illuminés⁵⁰ très merveilleusement appropriée au goût des Bavaois pour les nouveautés. Le mal avait fait des progrès alarmants quand l'Electeur se levant de toute sa hauteur et déployant une sévérité inconnue au pays et d'autant plus rigoureuse qu'elle était hors de son caractère, déconcerta ce nouveau genre d'intrigue du Cabinet de Vienne et contint tout par la peur. Les recherches inquisitoriales qui secondèrent à ces premiers coups de l'autorité, créèrent une foule de délateurs qui achevèrent de diviser les classes et de désoler les familles. Il faut que ces événements aient eu une violence qui ait laissé d'amers et de profonds souvenirs, car le récit m'en a été fait dès mon arrivée à Munich et m'a été depuis circonstancié et répété avec ces traits et ces couleurs qui attestent combien les coeurs et les imaginations en restent encore frappées. L'état des choses après l'orage fut que la division toujours existante entre la noblesse palatine et la noblesse bavaroise devint antipathie, ce qui est encore; et que la noblesse bavaroise se divisa en deux partis dont l'un aspire la domination

⁴⁸ Bereits beim ersten Vorstoß frz. Revolutionstruppen nach Italien im September 1792 hatte sich Savoyen von Sardinien-Piemont losgesagt, sich für unabhängig erklärt und Frankreich um Reunion gebeten, die der Nationalkonvent dann am 27. 11. 1792 beschloß.

⁴⁹ Nämlich Franz Sigmund Adalbert von Lehrbach (30. 12. 1777–26. 10. 1787) und Konrad Ludwig von Lehrbach (6. 4. 1788–12. 5. 1795); vgl. Repertorium der diplomatischen Vertreter, S. 64.

⁵⁰ Zu dieser 1776 von Adam Weishaupt gegründeten, 1784/85 von Kurfürst Karl Theodor verbotenen und im ganzen Reich verbreiteten Bewegung vgl. neuerdings Richard van DÜLMEN, Der Geheimbund der Illuminaten. Darstellung, Analysen, Dokumentation. Stuttgart 1975.

autrichienne et l'autre reste attaché à ses anciens maîtres et à son vieux gouvernement. Ceux de la bourgeoisie qui avaient confraternisé avec les nobles dans ces loges d'Illuminés partagèrent leur sort et furent poursuivis avec la même rigueur. Le rapprochement inusité de ces deux classes avait produit le double effet d'affaiblir les préjugés dominateurs de part et de l'autre de relever l'homme dans le bourgeois. Compagnons d'infortunes, le noble et le bourgeois s'attachèrent en se consolant.

Moins de férocité dans le mépris des nobles en était le résultat quand les événements de la révolution française sont venus bouleverser cet état factice et momentané. La noblesse en jeta les hauts cris, la bourgeoisie s'en réjouit en secret, et les prêtres, écrasés en Bavières par la noblesse et par le Souverain, mais pouvant tout sur le peuple, se tinrent dans le silence et s'y tiennent encore par une circonstance particulière au pays. Cette circonstance est que le clergé séculier et régulier de la Bavière n'est composé que des moines et curés pour la plupart sortis de la classe du peuple. On ne voit en Bavière ni tréfonciers, ni prélats, ni évêques. La juridiction ecclésiastique y est exercée par l'Archevêque de Saltzbourg et par les évêques d'Eichstaett et de Freisingue, tous les trois princes souverains de l'Empire, dont l'Electeur contrebate les prétentions de toute espèce par la précaution politique d'avoir à sa cour un nonce du St. Siège qui résout et lève tous les conflits de l'autel et du trône par sa pleine puissance, toujours d'accord avec les intentions de l'Electeur.⁵¹ Cette circonstance très remarquable produit en Bavière des moines et des curés d'accord d'intérêt et d'opinion avec nos prêtres-citoyens en France. Concluez, Monsieur, ce qui en peut résulter dans un pays où le peuple des villes et celui des campagnes leur est absolument dévoué. Ce peuple des campagnes écrasé par les impôts du Prince et par ceux de la féodalité, celui des villes par l'impôt et par le mépris des nobles. Ce peuple bon, naturellement inquiet et remuant, n'attend qu'un libérateur puissant qu'il s'approche et les bourgeois et les curés et les moines auront bientôt transformé ce peuple en instrument de révolte contre la tyrannie.

A Munich, le Cabinet, la cour et la ville sont en ce moment dans une agitation extrême. Le bourgeois est ivre de nos succès; la noblesse en est abattue et consternée. Le Cabinet jouit en secret de l'embarras où se trouve la cour de Vienne. La défection probable du Roi de Prusse et la bonne conduite des Français dans le Palatinat relève le courage et soulève des grandes espérances. Arrive cette défection tant désirée en France et dans l'Empire et le Ministre de la République Française exercera à Munich la même influence qui y exerçait il y a six semaines le Ministre d'Autriche.

Je viens de recevoir à Schaffhouse en date du 22 octobre une lettre de M. le Comte de Vieregg⁵² qui dit beaucoup. J'y suis caressé, flatté, on m'y rend une pleine justice, on m'y témoigne une estime particulière, on m'y exprime des re-

⁵¹ Zum »Nuntiaturstreit« von 1785 ff. vgl. Karl Otmar von ARETIN, Heiliges Römisches Reich 1776–1806, Bd. 1, Wiesbaden 1967, S. 382–427.

⁵² Matthäus Graf Vieregg (1719–1802), ein Jugendfreund des Kurfürsten Karl Theodor, war von 1776–1799 Konferenzminister und frz. eingestellt; sein Schreiben v. 22. 10. 1792 in den AAE Corr. Pol. Bavière, Vol. 177, fol. 294.

grets bien prononcés sur la possibilité de me perdre. Enfin Monsieur, telle est cette lettre que, sans la prudence qui m'enjoint d'attendre le jugement que vous allez porter sur toutes les circonstances de ma conduite personnelle et sur celle que j'ai tenue à Munich pour y maintenir nos relations politiques dans leur intégrité à travers tous les obstacles qu'y opposèrent les Ministres des deux cours de Vienne et de Berlin – j'aurais dû profiter de la liberté pleine et entière que me suis conservée d'y retourner à volonté pour sonder de près ce cabinet qui non seulement paraît revenu de son premier effroi, mais semble se tourner vers la France victorieuse pour l'embrasser plus étroitement et s'y attacher plus fortement.

Il résulte, Monsieur, de cet exposé de la disposition des peuples en Bavière qu'elle est extrêmement propre à susciter les plus grands embarras à la cour de Vienne et que l'arbre de la Liberté transplanté de France sur ce sol y pourrait reverdir et fleurir en peu de temps.

A Augsbourg, tout est mûr pour ce but et dans ces vues. Cette ville est libre, mais d'une liberté entravée dans tous ses mouvements par l'influence oppressive de la cour Impériale et Royale. Les banquiers y sont riches et nombreux et quoique naturellement opposés à tout changement, la crainte d'exposer leurs richesses à la tempête des mouvements populaires ferait que cette classe opposerait peu de résistance au vœu général bien prononcé, par un effet de cette crainte la-même et parceque leur genre de vie sédentaire et celui de leurs occupations, mutile en eux cette virilité de l'âme qui ne s'acquiert que par l'exercice des fonctions publiques dont ils se tiennent soigneusement à l'écart. Ainsi, point ou peu d'opposition de ce côté, la classe nombreuse aurait son franc et plein essor et celle qui remplit les places de magistrature qui, tant de fois, s'est vue forcée de plier sous les délégués de Vienne et sous ceux de la Prusse et sous ceux de la Bavière et sous ceux du Wurtemberg etc., se prêterait volontiers à des changements qui agrandiraient ses vues et relèveraient son orgueil.

Ulm, plus distante de Vienne, plus rapprochée de la France, a une bourgeoisie chargée d'impôts d'entrée sur les denrées de première nécessité. Le Magistrat y exerce un monopole sur le bois à brûler qui excite en ce moment des vives réclamations.⁵³ Emparons nous partout, pour les succès de nos vues, de toutes les pommes de discorde qui sont en agitation instante entre les opprimés et leurs tyrans. A Ulm, on s'occupe beaucoup des affaires de France, on s'en passionne; un cabinet de lecture politique y est toujours plein de lecteurs. On s'est adressé à moi dans le particulier. J'ai tout écouté, je n'ai rien approuvé, j'ai tout retenu. On m'a invité le plus naïvement du monde à écrire en France que si l'on entrait en Allemagne, on y trouverait nombre de bons gaillards qui donneraient un vigoureux coup de main, et qu'avec paix, sûreté et amitié pour le bourgeois et le paysan, on y ferait tout ce qu'on voudrait. Ulm est fortifiée assez régulièrement et deviendrait, en très peu de temps, dans nos mains un excellent

⁵³ In Ulm hatten die (Zunft-)Bürger bereits 1778–87 beim Reichshofrat gegen das oligarchische Stadtre Regiment der Patrizier geklagt; 1794–1802 kam es zu einem zweiten Prozeß.

point d'appui, très propre à nous maintenir en Suabe avec sûreté ou pour protéger et assurer par des magasins des opérations ultérieures.

Hall, ville d'études⁵⁴ est remplie de professeurs et d'étudiants très éveillés sur nos principes.

Le Wurtemberg qui a perdu des privilèges sous le Duc actuel qui a recouru dans un temps à Wetzlar contre les profusions oppressives de son Souverain, le Wurtemberg pays ouvert et sans défense est à nous et à la liberté à notre première apparition.⁵⁵

si la France comme garante des libertés germaniques se portait en Allemagne ainsi que Gustave Adolphe pour le restaurateur de ces libertés et laissait aux pays dans lesquels ses armées entreraient, le choix de se former en républiques ou de réaliser l'exercice plein et entier de leur droits primitifs dans la Confédération germanique, droits que l'on peut étendre indéfiniment en remontant aux origines;

si la France s'annonçait pour relever le banc des villes Hanséatiques de l'avilissement et de la dégradation honteuse où le tiennent les autres bancs;

si la France se portait pour protectrice puissante des membres principaux de l'association germanique contre les membres préponderants, si elle s'annonçait pour vouloir repousser tant d'affronts et redresser tant d'injures devenus insupportables;

si la France voulait que les Etats qui ont lieu dans le Wurtemberg et dans la Franconie et dans la Bavière fussent réintégrés dans leurs privilèges et tempérassent le despotisme des Souverains, que le peuple y prît une place convenable et que l'impôt partagé entre les trois classes proportionnellement à la propriété, ne fût pas tout presque tout à la charge des paysans et du peuple des villes;

si la France proposait les armes à la main la suppression des électors ecclésiastiques, celle des Archevêchés et évêchés, chapîtres, abbayes, couvents des deux religions ou de la seule religion catholique, en faisant rentrer les dotations de ces bénéfices aux Souverains et autres qui les auraient dotés;

voilà, Monsieur, un bien grand rôle que la France pourrait jouer en Allemagne et qui seconderait le voeu des peuples et de plusieurs Souverains.

Vous occuperiez si puissamment l'Allemagne de ses propres affaires, vous y mettriez tous les esprits dans une agitation si vive et tous les coeurs dans une appétence si active que ces pays ne seraient de long temps en état de nous nuire et de se mêler de nos affaires par celles interminables que vous leur aviez suscitées.

Vous pouvez faire rédiger par vos publicistes un manifeste du plus grand effet et dans les plus grandes vues. Et si le Roi de Prusse prétend vous échapper, s'il ne réalise point sa défection,⁵⁶ si un faux point d'honneur, si sa faiblesse,

⁵⁴ Gemeint ist vermutlich das von Stättmeister Georg Friedrich Seifferheld 1655 gegründete Gymnasium.

⁵⁵ Vgl. Erwin HÖLZLE, *Das alte Recht und die Revolution*, Stuttgart 1931 sowie Pierre BERTAUX, *Hölderlin und die Französische Revolution*, Frankfurt am Main 1969.

⁵⁶ Bereits vor der Kannonade von Valmy, mit der am 20. 9. 1792 die monarchische Intervention nach Frankreich scheiterte, hatte Preußen mit frz. Generälen und Politikern über einen Waffenstillstand Gespräche geführt, die während des alliierten Rückzugs fortgesetzt wurden, aber zu keinem konkreten Ergebnis führten.

si les intrigues de Vienne, le forcent à rentrer dans la coalition, par ce moyen vraiment immense vous le paralysez lui-même dans ses volontés, en paraly-sant toute l'Allemagne dans ses mouvements offensifs contre la France.

Mais il y a plus: Vous avez sans doute, Monsieur, porté l'oeil d'une sagacité prévoyante sur ces grandes masses d'hommes armés qui ont volé à la défense de la patrie, et qui en sont l'amour et la gloire. Il faut les occuper ou les dissoudre, point de milieu.

Dans cet embrasement de l'esprit français, il serait impolitique de s'en laisser consumer et dévorer; mais il est d'une sagesse suprême de rejeter sur l'étranger ce feu de la guerre qui respire la nation française... qu'il tremble à son tour pour ses propres foyers.

Rappelons-nous cette politique de Rome tourmentée par une jeunesse ardente et brulant de se signaler. Dérivons par ces canaux honorables et cette pléthore qui nous étoufferait et ces humeurs nuisibles prêtes à nous dégrader.

Mais n'affectons en Allemagne aucune préférence de religion. Indifférent sur ce point, ne parlons que de franchises et de libertés, autrement on ferait prendre le change aux peuples que fanatiserait contre nous. Parlons également bien les deux langues religieuses comme deux langues maternelles: Soyons bons protestants avec les uns, bons catholiques avec les autres. Montrons-nous aux uns et aux autres sous le seul rapport de vengeurs de la liberté des peuples et de celles de la confédération germanique.

Pour résumer, Monsieur, cette trop longue dépêche pour un Ministre aussi occupé que vous l'êtes:

J'aurai l'honneur de vous assurer qu'avec l'activité de nos généraux et leurs talents connus, l'extrême volonté de nos troupes et une conduite amicale, adroite et intelligente avec nos frères de la Suabe (car ils le sont déjà), nous sommes assurés de réaliser, au premier abord, partie des idées cy-dessus. Tout ce pays est ouvert et sans troupes. En y entrant dans ce moment, nous y primons de deux mois l'arrivée d'une force suffisante pour y gêner nos mouvements. D'ailleurs, les neiges dont les montagnes de la Bohême commencent à se couvrir, ne permettront guère aux troupes qui y sont, d'en sortir pour entrer en Suabe par le Haut-Palatinat. Ainsi, nous pouvons user de tout l'hiver pour nous établir solidement dans ce pays. Dans l'intervalle de l'hiver au printemps, nous aurons mis tout en feu en Allemagne par le manifeste que vous ferez rédiger sous vos yeux. Son effet qui sera de tout agiter et de tout diviser par la crainte de perdre et par l'espérance d'avoir plus, en enflammant les cupidités et mettant les passions aux prises avec les passions, arrêtera toute mesure d'ensemble et le printemps verra l'Allemagne sans projets et sans plans concertés et consentis, et conséquemment dénuée de tous moyens de résistance et d'exécution.

Mais si, par un bonheur dû à la cause que nous défendons, la défection de la Prusse et l'alliance de la France avec elle, venaient imprimer une nouvelle direction à notre politique, et nous resserraient dans les bornes d'une guerre avec l'Empereur, en nous interdisant toute mesure d'agitation générale dans l'Empire... Que pourrait la Maison d'Autriche abandonnée à ses seules forces contre la France régénérée, dans le silence des puissances du second ordre de

l'Empire, ayant tout à craindre du reveil des Ottomans⁵⁷ pour que les jours de la vengeance seraient arrivés et la défection du Roi de Sardaigne pour qui le Milanois serait un dédommagement naturel et désiré de la Savoie et du comté de Nice.⁵⁸

Tous les calculs humains portent à penser que la paix, l'heureuse paix terminerait tant et de si grandes agitations. Agréez, Monsieur, mon fidèle attachement.

Le Ministre de France
d'Assigny

Nr. 3

1792 November 9, Zweibrücken – Der französische Gesandte in Pfalz-Zweibrücken, Desportes, an Außenminister Lebrun

Archives des Affaires Etrangères Paris, Correspondance Politique, Palatinat – Deux Ponts, Vol. 130, fol. 61–62.

Enfin, mon digne Ministre, je suis maître du terrain, je triomphe! Le Conseil du Duc est en desarroi; il ne sait où donner la tête; il fait semblant de me consulter partout, pour faire précisément tout le contraire de ce que je propose; et il pend au contrepied tous les sages conseils que je lui donne; je lui (au Conseil du Duc) ai recommandé de ne point employer de force armée contre les Bergzabernais; et les trois cent hommes dont je vous ai parlé hier,⁵⁹ viennent de partir pour Bergzabern. Je lui ai prêché de faire sortir le Duc de son Karlsberg⁶⁰ solitaire, de le produire dans la capitale, de le montrer au peuple comme un père tendre qui vient enfin adoucir ses maux; et il le retient plus cloîtré que jamais. En vérité, à moins que notre gouvernement ne s'y oppose, mais bien vite, le Duché de Deux Ponts va se convertir aussi en un quatrevingtsixième département.

Deux commissaires Pacificateurs marchent à la tête du détachement des 300 hommes. Ils sont munis pour eux et pour leurs troupes de ma sauvegarde tout puissante: mais j'ai prévenu en secret le commandant de Wissembourg contre son effet, lui enjoignant expressément d'accorder aide et protection à tous ceux

⁵⁷ Der mit dem Frieden von Sistowa (4. 8. 1791) beendete, dreijährige österreichisch-türkische Krieg, hatte der Pforte allerdings – bis auf das Eiserne Tor – keine Verluste, sondern Gebietsgewinne gebracht.

⁵⁸ In der Grafschaft Nizza, die ebenfalls im September 1792 von frz. Truppen besetzt war, kam es auch zu einer Reunionsbitte (am 21. 10. 1792); am 31. 1./4. 2. 1793 wurde die Grafschaft Frankreich einverleibt.

⁵⁹ Am 8. 11. 1792 berichtete Desportes dem Außenminister: *le Baillage de Bergzabern est en pleine insurrection; ou plutôt, la Révolution y est déjà faite* und teilte Einzelheiten über die Vorgänge am 6./7. 11. mit (AAE Corr. pol. Palatinat-Deux Ponts, fol. 59).

⁶⁰ Ein äußerst umfangreiches und luxuriöses Bauwerk, das der Herzog hatte errichten lassen; im Frühjahr 1793 wurde es von frz. Truppen geplündert und niedergebrannt.

qui réclameraient les droits de l'homme, et cependant de s'opposer avec vigueur à toute voie de fait, même à toute injure contre la force armée du Prince. Je l'ai en outre invité à faire dresser un procès-verbal en présence des commissaires pacificateurs des plaintes et des griefs des habitants de Bergzabern des motifs que les commissaires allégueront pour colorer l'apparition de cette force armée. Il vous en adressera une expédition dont vous ferez l'usage que votre prudence vous suggera.⁶¹

La Nation française va donc devenir juge dans cette grande cause entre un Prince et son peuple: Son jugement va changer toute la face de l'Allemagne. Digne émule des Romains, elle verra les oppresseurs et les opprimés à genoux devant son tribunal suprême; mais supérieure en principes, cette Nation généreuse oubliera sans doute son intérêt pour n'écouter que la voix de l'humanité et la justice.

Cette réflexion philanthropique ne m'empêche pas d'en former une autre, dont l'effet peut aussi rehausser notre gloire. Si l'expédition sur Bergzabern ne réussit pas comme cela est presque sûr, tout le Duché de Deux Ponts insurgera de lui-même, le Prince trop timide pour tenir tête à l'orage ou plutôt trop mal conseillé, trop orgueilleux pour se montrer jaloux de regagner l'amour du peuple, prendra le parti insensé de fuir sa terre natale, et d'aller afficher ses regrets et sa honte à la cour de quelque despote du Nord. Incertain, fluctuant, encore au milieu de cent projets, il serait possible que je le déterminasse à se jeter dans les bras de la Convention Nationale, à implorer sa protection pour le rétablissement d'une autorité dont on pourrait purifier les bases. Cette idée vous paraîtra folle peut-être: je sens bien que les suites pourraient nous causer de légers embarras tant en satisfaisant notre amour propre. Mais je ne vous la propose que parce qu'il ne me sera point impossible de la réaliser, si vous en avez quelque envie.

Je vous envoie le beau et ronflant Mémoire⁶² que le Conseil du Duc vient de m'adresser sur la Révolution Bergzabernaise. Si vous ne voulez pas encore que l'épidémie gagne, prononcez promptement; car je vois déjà le divin Bonnet rouge planer sur nos têtes Bipontines. S'il s'y place une fois, il y sera cloué pour la vie.

Desportes.

Nr. 4

1792 November 9, Zweibrücken – Mémoire der pfalz-zweibrückischen
Regierung

Archives des Affaires Etrangères Paris, Correspondance Politique, Palatinat-Deux Ponts, Vol. 130, fol. 46–47 (Kopie).

⁶¹ Vgl. Desportes an die Distriktverwaltung Landau, Zweibrücken 7. 11. 1792 (AAE, ebda., fol. 56); Kommandant Wimpffen an die zweibrückischen Kommissare Hoffmann und Colson, Weißenburg 11. 11.; Esebeck an Desportes, Zweibrücken 12. 11. (fol. 65–67).

⁶² Siehe unten Nr. 4.

Mémoire.

L'exemple de la communauté de Mühlhofen⁶³ qui, égarée par des insinuations perfides s'est soustraite à l'autorité légitime du Sérenissime Duc de Deux Ponts, a été suivi par le chef-lieu et un grand nombre des villages du ressort du Grand-Baillage de Bergzabern.

Cet événement ne peut point étonner dès qu'on connaît les causes et les ressorts qui l'ont produit.

Dans tous les états on doit distinguer deux classes de citoyens: L'une composée de ceux dont les lumières, les principes et la conduite rendent les vœux et les opinions recommandables et l'autre qu'une fortune médiocre et une éducation moins soignée exposent à être influencé par la séduction de tout genre. C'est précisément cette dernière classe qui parmi les citoyens du Grand-Baillage de Bergzabern s'est laissée entraîner à l'anarchie dont les habitants éclairés et pénétrés des bienfaits du gouvernement dont ils ont joui jusqu'ici, gémissent.

Une révolution qui est une suite du mécontentement général n'éclate partout d'un coup. Elle est annoncée par les plaintes, les doléances et les représentations du peuple. Rien de tout cela n'a précédé les desordres qu'on a provoqués dans la Grand-Baillage de Bergzabern. Si l'aisance dont jouissent ses habitants en laissait le moindre doute, on pourrait trouver par le témoignage de ceux qui les environnent qu'ils n'ont rien à désirer ni pour l'administration de la justice, ni pour la sûreté des personnes et des propriétés; qu'ils n'ont à se plaindre ni de la quotité, ni de la manière de percevoir les impôts, et qu'en général le gouvernement n'a rien négligé pour leur bonheur. Aussi a-t-on acquis la certitude que les habitants les plus à même d'apprécier l'état des choses bien loin de désirer un changement, n'attendent que l'appui nécessaire, afin d'en imposer aux malveillants pour déclarer leur attachement à l'ancienne forme du gouvernement.

Il est aisé de se convaincre d'après cela que si des agents étrangers n'avaient exercé une influence funeste sur cette classe des citoyens qui résiste le moins aux promesses séduisantes qu'on leur a faites et au gain dont on l'aura montré l'appât dans le desordre et l'anarchie, le Baillage de Bergzabern jouirait encore d'une parfaite tranquillité.

On a été même de constater la vérité de cette assertion par des témoins oculaires de tout ce qui s'y est passé. Les allées et venues de plusieurs particuliers dudit Grand-Baillage à Landau sont généralement connues, et si d'abord on n'y point fait attention, c'est qu'on était persuadé que toutes ces intrigues, conduites par des personnes sans mérite et sans considération, n'aboutiraient à rien et qu'on était bien loin de croire qu'elles seraient fomentées par les citoyens d'une nation dont le Duc de Deux Ponts a mis dans ces temps critiques les plus grands soins de cultiver le bon voisinage.

⁶³ Nach einem Mémoire der zweibrückischen Regierung v. 5. 11. 1792 (AAE, ebda., fol. 54 f.) hatten Einwohner von Mühlhofen mit Unterstützung einiger Landauer am 1. 11. 1792 einen Freiheitsbaum gepflanzt und den Wunsch geäußert, mit Frankreich vereinigt zu werden. Diese Aktion war der Auftakt zu Unruhen in anderen Gemeinden des Oberamts Bergzabern; vgl. REMLING, Bd. 1, S. 162–164.

C'est à ce dernier égard que l'attente de Son Altesse Sérénissime a été trompée; car lorsqu'une partie des bourgeois de Bergzabern érigèrent un arbre en signe de liberté, plusieurs bourgeois de Landau s'y trouvèrent avec sept hommes du Régiment d'Anjou et donnèrent leur avis pour faire prêter le même jour le serment de la liberté à tous les habitants et de faire élire un maire. Le choix qu'on a fait dans la personne d'un nommé Mayer,⁶⁴ cabaretier de Bergzabern, prouve assez le désordre et la précipitation qui y ont régnés. Les susdits bourgeois de Landau sont: Chillet, ferblantier, Arnsperger, chaudronnier, et son frère, Groh et Kremer, mercier; Gros boulanger. Toutes ces personnes se trouvent dans ce moment à Bergzabern, où les susdit Chillet prend la qualité de député de la municipalité de Landau. Il est de toutes les délibérations et assisté de plusieurs officiers de la Garde nationale, il dirige souverainement les mécontents qui se sont ralliés autour de lui.

Le Sérénissime Duc, pour se rendre aux vœux de la partie la plus saine des habitants du susdit Grand-Baillage, va employer tous les moyens, et préférablement ceux de la douceur pour ramener à l'ordre des hommes égarés par des suggestions perfides et contraires à leur propre bonheur. Son Altesse Sérénissime a lieu d'espérer qu'elle ne sera point contrariée dans ces mesures par la Nation française, à laquelle Elle n'a jamais donné aucun sujet de plaintes ou de méfiance.

Nr. 5

1792 November 10, Bergzabern – Die aufständischen Gemeinden des Oberamts Bergzabern an den Nationalkonvent in Paris

Archives Nationales Paris, Série C 241 dossier 278, Nr. 19.

Législateurs!

Le Grand-Baillage de Bergzabern composé de plus de dix villages⁶⁵ appartenant au Duc de Deux Ponts, las de se voir encore esclave d'un prince et de ses satellites, au milieu d'un peuple libre et heureux, encouragé par les victoires des armes de la liberté française, a tout d'un coup rompu les fers de l'esclavage affreux dans lequel il gémissait et se présente libre devant les augustes représentants de la Nation française, pour leur témoigner sa reconnaissance pour les grands bienfaits qu'ils préparent aux peuples et pour leur demander la réunion avec la République.

Pénétrés des mêmes sentiments que la Savoie, nous vous manifestons les mê-

⁶⁴ Johann Adam Mayer (geb. 25. 12. 1748) hatte lange Jahre in der kgl.-frz. Armee gedient, sich aber 1771 nach Bergzabern zurückgezogen. Bei den Kämpfen um Landau im August 1793 gab er den frz. Truppen wertvolle Hinweise. Nach (Wieder)Eintritt in die Armee wurde er im Dezember 1793 zum Brigadegeneral, im Mai 1794 zum Divisionsgeneral ernannt.

⁶⁵ Die Reunionsadresse war von Vertretern der 7 Dörfer Hergersweiler, Mühlhofen, Horbach, Dierbach, Capellen, Winden und Oberhausen sowie von Bergzabern unterschrieben; auch Barbelrodt nahm (später) an den Unruhen teil. Nicht »munizipalisiert« waren zunächst Albersweiler und Queichhambach.

mes désirs et nous engageons aux mêmes devoirs. Déjà comme eux, nous avons jurés de maintenir de toutes nos forces la liberté et l'égalité et de mourir à nos postes; la cocarde tricolore orne nos têtes et le sein de nos femmes et filles; l'arbre de la liberté est planté au milieu de la ville de Bergzabern et dans les villages de la campagne; nous nous sommes procurés vos sages décrets qui nous servent de règle invariable dans l'administration nouvelle de nos affaires publiques; et pour ne pas manquer des fonctionnaires patriotes, nous nous sommes adressés à la municipalité de la ville de Landau, trois lieues de chez nous, pour obtenir les instructions nécessaires à élire nos municipalités, et c'est par ces bons officiers qu'une députation de plusieurs citoyens prise du sein de la Société populaire⁶⁶ nous a été envoyée, sous l'assistance de laquelle nous avons formé nos conseils généraux des communes.

Représentants! La nature même et notre situation locale nous ont fait frères des français. Il nous serait impossible de porter plus longtemps le caractère d'esclaves et de servir de chiens de chasse de notre tyran, au milieu des hommes libres dont nous sommes entourés. Non! nous nous ensevelirons plutôt avec nos familles sous les ruines de nos maisons que de retomber dans l'ancienne misère que les oppresseurs inhumains nous avaient préparée! Agréez notre sollicitation pour la réunion avec le pays de la liberté et vous verrez que nous sommes dignes de porter le nom français.

Législateurs! Déclarez à l'univers que tous les peuples qui secoueront le joug du despotisme et désireront la protection des Français et la réunion avec leur république seront protégés et reconnus pour Français. Vous verrez que ce sera le dernier coup fatal pour les tyrans, car les peuples, surtout nos voisins palatins et tous les sujets pitoyables des petits princes du Saint Empire⁶⁷ n'attendent que ce moment désiré pour rompre leurs chaînes et ce n'est que par la crainte de succomber faute de votre assistance qu'ils ne l'ont pas encore fait.

Oui, Représentants, cette déclaration seule remportera la victoire complète sur tous les tigres couronnés et accélèra leur ruine totale; vainement diront-ils que c'était contre votre déclaration formelle de renoncer à toutes conquêtes, car une chose qui se rend lui-même n'est point conquise.

C'est donc au nom de nos commettants que nous vous prions d'accorder notre prière; mais c'est au nom de l'humanité que nous vous prions de la délivrer de cette manière, des maux insupportables qui l'accablent et ce seront les races futures qui vous en sauront grâces.

Le Conseil général de Bergzabern ainsi que tous les maires des villages expressément députés à cet effet par leurs concitoyens

(folgen 33 Unterschriften)

⁶⁶ Vgl. neuerdings Hans ZIEGLER, Die Landauer Gesellschaft der Konstitutionsfreunde (Jakobinerklub) 1791–1795. In: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 73 (1976), S. 221–294.

⁶⁷ Revolutionsbestrebungen gab es vor allem im kurpfälzischen Oberamt Germersheim sowie in den ritterschaftlichen Orten Altdorf, Essingen, Freisbach und Gommersheim. Vgl. REMLING, Bd. 1, S. 184 f. und DUMONT, Nr. 1, S. 316–318.

Nr. 6

1792 November 13, Paris –

Außenminister Lebrun an den französischen Gesandten in Pfalz-Zweibrücken, Desportes

Archives des Affaires Etrangères Paris. Correspondance Politique, Palatinat-Deux Ponts, Vol. 130, fol. 74–75.

Le Ministre des Affaires Etrangères au Citoyen Desportes.

J'ai communiqué au Comité diplomatique de la Convention Nationale la lettre de M. Pfeffel et l'extrait de votre dépêche du 23 octobre sur les événements du Comté de Saarwerden.⁶⁸

Il me semble que votre position à l'égard des révolutionnaires qui vous environnent et de ceux qui les craignent cessera de vous paraître si critique lorsque vous vous attacherez à des principes qui sur cet objet n'ont pas pu encore être bien connus.

Le vœu que manifestent les habitants du Comté de Saarwerden est le même qu'ont énoncé déjà les peuples des villes occupées par les troupes de la République. La Convention Nationale y a vu une question importante et elle veut la décider d'après le sentiment de la souveraineté respective de toutes les nations.

Ce respect pour les droits des peuples, même après l'occupation armée, nous le devons bien évidemment à ceux qui d'eux-mêmes se rendent à la liberté et il ne faut pas que nous abusions du premier élan qui les porte à s'incorporer à nous. Mais aussi nous sommes de droit les alliés de tous ceux qui secouent le joug des despotes. Nous leur promettons fraternité et secours jusqu'à ce qu'ils aient établi un gouvernement sur les bases de la liberté. De leur côté, ils doivent reconnaître la nécessité pour nous d'examiner dans quelles circonstances l'agrégation des peuples avec les Français peut avoir lieu. En effet, l'utilité de l'adoption pour l'un doit s'étendre à l'autre, et souvent la nature peut y avoir mis des obstacles. Tels doivent être les principes de vos réponses aux demandes que vous font les révolutionnaires allemands et aux observations de ceux qui les craignent.

Vos réflexions sur les électors ecclésiastiques sont d'une combinaison ingénieuse, mais elles trahissent un peu de la diplomatie germanique. Il ne paraît pas que vous ayez fait attention aux habitants de ces électors. Vous donnez une partie des terres en indemnités aux princes possessionnés en Alsace.⁶⁹ Mais

⁶⁸ Am 23. 10. 1792 hatte Desportes dem Außenminister u. a. berichtet: *Tous les paysans de trente ou trente-deux villages de ces seigneuries ont arboré la cocarde tricolore; Ils plantent à qui mieux-mieux et partout des trophées de la liberté... Tous veulent le régime français; et ce qu'il y a de plus embarrassant, c'est qu'ils veulent tous appartenir à la France. Ils se disposent, s'ils ne l'ont pas déjà effectué, à présenter une requête au Département du Bas-Rhin, pour le solliciter, le forcer même de les adopter comme membres de notre Empire.* (AAE Corr. pol. Palatinat-Deux Ponts, Vol. 130, fol. 23.)

⁶⁹ Von den Beschlüssen der Constituante über die »abolition du régime féodal« v. 4./5. 8. 1789 waren auch deutsche Reichsstände betroffen, die im Elsaß und in Lothringen

leur donnez-vous aussi des hommes? Ne les faites-vous point ainsi passer sous un autre joug? Les résultats ne seraient-ils pas contradictoires avec le respect de la République Française pour les droits des peuples? Faut-il pour dédommager des despotes faire cet outrageant dommage à la dignité de l'homme?

Les subtiles vues de l'ancienne politique peuvent séduire encore quelques esprits, mais les grands principes de la liberté doivent les désabuser. Si les cercles d'Allemagne éprouvent des mouvements révolutionnaires, si des électors veulent changer pour une constitution libre leur gouvernement féodal, c'est à eux à prononcer sur la légitimité de leurs droits. Ce serait y mettre obstacle que de réaliser les arrangements dont vous parlez. Vous dites qu'ils ne contrariaient point le principe qui nous a fait renoncer aux conquêtes. Mais un autre principe bien supérieur, celui de la souveraineté des peuples, nous l'avons ainsi adopté, et il serait violé.

La prise de Mons, une grande bataille gagnée, soit le présage de la liberté des Belges.⁷⁰

Je vous engage à ne trop vous abandonner, malgré les dénonciations d'amour que vous sont faites.

Le Ministre des Affaires Etrangères,
Lebrun.

Nr. 7

1792 Dezember (vor) 2, Paris –

Fürst Friedrich III. von Salm-Kyrburg an den Präsidenten des Nationalkonvents

Archives Nationales Paris, Série AF^{II} 63, dossier 463, fol. 3.

Citoyen Président,

La République a promis secours à l'univers, contre toute espèce d'oppression, je viens, Législateurs, réclamer cet appui contre un despotisme dont les nouveaux accents n'ont pas encore frappé vos oreilles. Ce n'est pas ici un peuple qui demande des armes contre son tyran, ici le chef et les citoyens sont d'accord: Les habitants du Rhingraviat au cercle du Haut-Rhin qu'un autre prince de l'Empire appellerait ses sujets et que je me plais à nommer mes concitoyens, mes amis, mes enfants, gémissaient sous le revoltant usage de la servitude personnelle; mon premier soin et mon premier voeu fut de les en délivrer, mais les gens d'affaires de mes collatéraux,⁷¹ substitués à ma succession s'y opposè-

noch orts- oder grundherrliche Rechte besaßen. Hinzu kam, daß einige deutsche Bischöfe (Mainz, Trier, Straßburg, Speyer) durch die Zivilkonstitution des Klerus sich in ihren Rechten beeinträchtigt sahen. Materielle Gesichtspunkte und Prestigefragen spielten also auf beiden Seiten eine Rolle; die »elsässische Frage« trug daher mit zum Kriegsausbruch vom April 1792 bei.

⁷⁰ Gemeint ist die Schlacht von Jemappes v. 6. 11. 1792, in der Dumouriez die Österreicher vernichtend schlug.

⁷¹ Dies waren der Bruder des Fürsten, Moritz von Salm-Kyrburg, und sein entfernter Cousin, Fürst Constantin von Salm-Salm.

rent formellement sous le vain prétexte d'un fideicommiss qui s'étendait, disaient-ils, aux droits aussi bien qu'aux terres. Arrêté par cet obstacle que l'on sut rendre invincible, je me bornais à dispenser les habitants de toute prestation, mais sans abolition authentique. Aujourd'hui je veux étendre ce bienfait à la postérité et payer légalement à cet égard ma dette à la philosophie et à la raison.

Un second objet nuit au bonheur de ce pays, des moines, fondés sous le nom de Pierristes⁷² par mon prédécesseur du fruit de ses épargnes, ont corrompu l'enseignement, obstrué la raison et suscité des querelles contre les différents cultes qui y sont introduits; j'ai voulu les supprimer et employer ces fonds à une académie militaire, alors l'électeur de Mayence qui se prétend garant de cette fondation, ce prêtre si profondément immoral m'a suscité toute sorte de persécution. La destruction des ces moines devient d'autant plus nécessaire aux progrès de la raison dans ces climats qu'ils ne cessent de déclamer contre la France et contre les idées philosophiques.

Veillez, auguste sénat, ordonner aux armées de la République d'aider le chef et les citoyens de cette peuplade que je mets sous la sauvegarde de la France, à détruire ces deux monuments de la tyrannie et du fanatisme, au cas qu'ils vinsent à éprouver quelque résistance inattendue.

Frédéric de Salm-Kyrbourg,
Prince Etat d'Empire et Citoyen français

Nr. 8

1792 Dezember 15, Mainz –

Der Agent secrétaire Rivals an Außenminister Lebrun

Archives des Affaires Etrangères Paris, Correspondance Politique, Allemagne, Vol. 665, fol. 361–362.

Citoyen ministre,

Des Deux Ponts à Dürckheim, toujours sur des terres à la Maison de Bavière. J'en ai vu les habitants plus portés à nous accueillir que ceux des parties de l'Empire que j'avais parcourus en d'autres temps: plusieurs ont évidemment l'esprit révolutionnaire, mais le grand nombre, à ce qu'on m'assure, ne chérit les Français que parce qu'il les considère comme les protecteurs de ses princes.

Je n'a point trouvé à Dürckheim le conseiller du prince de Linange dont j'ai eu l'honneur de vous parler; il était à Mannheim, sa demeure ordinaire.⁷³

Mon respect pour la vérité et pour mon devoir, ne me permet pas de vous taire que les peuples de l'évêché de Worms m'ont paru encore dignes de s'armer, de s'entregorger pour le choix de leur tyran. Rien chez eux ne dénote le désir de se rapprocher d'une nation libre: Vaquant à leurs travaux habituels, leur in-

⁷² Das Kirner Piaristenkloster war 1765 von einem Onkel Friedrichs, dem Fürsten Johann Dominik, gegründet worden.

⁷³ Um welche Persönlichkeit es sich dabei handelte, konnte anhand der Briefe Rivals' nicht geklärt werden.

différence envers nous n'est suspendue qu'au moment où nous acquittons le prix de leurs denrées ou le salaire de leurs payes. Si le seul objet de faire le bonheur d'hommes nous eut armés, je pense que le succès ne nous dédommagerait pas de nos sacrifices.

Je ne peux connaître encore l'opinion de la majorité des Mayençais. Mais sur cela, vous pouvez être bien informé, puisque Mayence étant le point principal que nous occupons, il est fréquenté par des hommes plus intelligents et aussi bien intentionnés que je le suis.

Le général Custine et le citoyen son fils⁷⁴ m'ont parlé en détail des actions qui ont eu lieu avant et depuis la perte de Francfort, ils louent beaucoup la conduite de nos troupes. Je ne pus les voir hier parce que dès le matin ils se postèrent en forces au delà du Rhin, où l'ennemi s'était fait voir et avait attaqué nos gardes avancées.⁷⁵ Il y eut une légère cannonade et quelques hommes tués ou pris de part et d'autre. Je n'ai point vu les fortifications de Cassel.^{75a} On les dit excellentes; et ces fortifications, étant défendues par des soldats dont l'ardeur à marcher à l'ennemi est digne d'admiration, doivent rendre Mayence inattaquable.

D'après tout ce qu'on m'a dit, Citoyen Ministre, je pourrais facilement et sans danger traverser l'Allemagne; mais me fixer dans une contrée et surtout correspondre en France, eut été difficile avant l'affaire de Francfort, et est devenu impossible depuis. J'attends ici vos ordres et en supposant qu'il n'existe pour moi aucun moyen de sûreté dans l'exécution de ceux que vous m'aviez donnés, je vous proposerai de m'établir dans le département du Rhin ou à Bâle, d'où par les relations que j'établirai dans l'Empire je pourrai vous être de quelque utilité.

Louis Marc Rivals

Nr. 9

1792 Dezember 20, Mainz –

Der Agent secrétaire Rivals an Außenminister Lebrun

Archives des Affaires Etrangères Paris, Correspondance Politique, Mayence, Vol. 70, fol. 346–347.

⁷⁴ Amand Louis-Philippe de Custine (* 1768) war Militär und Diplomat; er begleitete Mirabeau auf seiner Reise durch Preußen. Anfang 1792 sollte er den Herzog von Braunschweig als Heerführer für Frankreich gewinnen; dem diente ein monatelanger Aufenthalt in Berlin. Ende 1792 wurde Custine jun. von Kriegsminister Pache nach Mainz gesandt, um von dort aus Kurpfalz zur Aufrechterhaltung seiner Neutralität zu veranlassen. Nach Paris zurückgekehrt, ergriff er im Sommer 1793 offen für seinen Vater vor dem Revolutionstribunal Partei und wurde schließlich ebenfalls verhaftet und auf Betreiben Robespierres sowie des auch in Mainz tätigen Jakobiners Vincent am 4. 1. 1794 guillotiniert. Custine jun. hatte 1787 Delphine de Sabran (1770–1833) geheiratet und war Vater des durch Balzac zu literarischem Ruhm gelangten Astolphe de Custine (1790–1857); vgl. Dictionnaire de Biographie Française Bd. 9, Paris 1961, Sp. 1424.

⁷⁵ Am 14. 12. 1792 eroberten preußische Truppen im Handstreich das wenig oberhalb der Mainmündung gelegene, strategisch äußerst wichtige Städtchen Hochheim.

^{75a} Kurz nach der kampflosen Besetzung von Mainz hatte Custine am 24. 10. 1792 begonnen, Kastel, den rechtsrheinischen Brückenkopf der Stadt, befestigen zu lassen, um sich gegen deutsche Angriffe zu schützen.

Citoyen Ministre,

il serait difficile de prononcer avec sûreté sur l'opinion qui prévaut dans Mayence: Mais le nombre des patriotes n'y est pas restreint à ce qui assiste aux assemblées de la société populaire, n'à ce qui a composé l'assemblée primaire, dans laquelle on a traité de la forme de gouvernement qu'on devait se donner.⁷⁶

Vous connaissez le caractère allemand! Je ne sais si, comme à moi, il ne vous a point paru très familiarisé avec la servitude; avec ce ton respectueux jusqu'au rabaissement que le Français n'a pu avoir sous aucun régime.

Joignez à cela l'idée que l'on a des puissances autrichiennes et prussiennes dont le nom imprime la terreur, surtout dans les contrées qui ne leur sont pas soumises, et vous avez les deux causes principales de l'extrême timidité de beaucoup des Mayençais: Foncièrement amis de la liberté, d'abord ils craindront de s'élever au niveau de leurs oppresseurs; puis le châtement rigoureux dont on les menace si notre appui venait à leur manquer.

Il me paraît exister deux moyens dont il faudrait faire usage en même temps pour les décider: 1^o de forces majeures qui, en éloignant l'ennemi leur donneraient de la confiance; 2^o la démonstration jusqu'à l'évidence et sur le ton le plus modéré, le plus insinuant, des avantages pécuniaires qu'ils retireraient d'une constitution libre. Je dis: avantages pécuniaires, parce que l'expérience apprend que l'intérêt est le mobile le plus sûr pour faire agir l'homme grossier ou l'homme prévenu. C'est un vice de l'humanité corrompue auquel il faut avoir égard tant qu'on ne peut le détruire.

Je pense aussi qu'on ne saurait trop ménager leur préjugés religieux. En parlant de leurs prêtres! L'ignorance superstitieuse confond toujours la religion et ses ministres. Sur ce point on les verrait prompts à s'alarmer: on doit s'en rapporter à la justice qu'ils en seront eux-mêmes. Lorsque par une courte expérience, ils se seront convaincus que tout corps est contraire à la liberté et que celui du clergé est pernicieux sous tous les rapports.

J'ai vu avec peine un vicaire épiscopal du Bas-Rhin, nouvellement marié, exerçant ici la principale magistrature.⁷⁷ Je doute qu'il fût souffert encore dans nos provinces méridionales où l'on est pourtant très patriote et où par l'influence du climat, toute opinion doit aller plus rapidement.

⁷⁶ Bald nach der Ankunft Rivals' in Mainz begann die dortige Munizipalität mit einer Befragung – und nicht, wie der Agent meinte, mit einer förmlichen Abstimmung – der Bürgerschaft über eine Verfassungsreform nach dem Vorbild des revolutionären Frankreich; etwa 300 Mainzer unterschrieben zwischen dem 18. und 21. 12. eine entsprechende Petition an den Nationalkonvent. Der Mainzer Jakobinerklub hatte Anfang Dezember, auf dem Höhepunkt seiner Wirksamkeit, etwa 450 Mitglieder.

⁷⁷ Gemeint ist der von Custine am 19. 11. 1792 zum Präsident der Zivilverwaltung für das frz. besetzte Gebiet am Mittelrhein ernannte Anton Joseph Dorsch (1758–1819). Dieser Theologe und Philosophieprofessor hatte Mainz ein Jahr zuvor wegen seiner allzu aufklärerischen Haltung verlassen müssen und war nach Straßburg gegangen, wo er unter dem konstitutionellen Bischof Brendel im Priesterseminar und in der Schulverwaltung des Departements Bas-Rhin wirkte. Dorsch trat in Straßburg auch aus dem Priesterstand aus und heiratete seine Haushälterin; vgl. NDB 4 (1959), S. 85 f. sowie Helmut MATHY, Anton Joseph Dorsch (1758–1819). Leben und Werk eines rheinischen Jakobiners. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Mainzer philosophischen Fakultät Ende des 18. Jahrhunderts. In: Mainzer Zeitschrift 62 (1967), S. 1–55.

Vous apprendrez, Citoyen Ministre, que le Roi de Prusse se conduit toujours à notre égard en homme passionné. Cependant, et sans que j'en sache la cause, les Prussiens n'ont pas cette audace qu'ils manifestent pendant la paix. Ils n'attaquent nos postes que très faiblement quoique toujours avec l'avantage du nombre. Notre artillerie les déconcerte, nos chasseurs les bravent journellement, tous nos soldats ne sont occupés que de l'instant où ils pourront les combattre en masse.

On ne saurait assez applaudir au zèle des Français: Durs comme des Spartiates, j'en vois dont les vêtements sont en lambeaux ne se plaindre que de leur inaction.

Le séjour de Francfort est interdit à nos émigrés. On dit que c'est parce que le Roi de Prusse y domine. L'on sait qu'il ne les aime pas; moi, je crois plutôt que les magistrats de cette ville voudraient nous faire oublier leur conduite.⁷⁸

J'attends avec impatience vos ordres. C'est celle que cause le regret de ne pouvoir se rendre utile lorsqu'on le désire ardemment.

Louis Marc Rivals

Nr. 10

1793 März 30, Paris –

Rede Forsters vor dem Nationalkonvent

Archives Nationales Paris, Série C 250, d. 405, Nr. 11.

Citoyen Président,

députés vers l'auguste assemblée des Législateurs de la France par un peuple régénéré dont les guerriers de la liberté ont brisés les fers, nous vous demandons la permission de parler en son nom et d'offrir des adorations à la Divinité qui du fond de ce Sanctuaire regnera sur l'univers.

Après avoir juré de vivre libre ou de mourir, la seule ambition qui convienne aux hommes affranchis c'est celle de devenir libérateurs à leur tour et de partager pour cet effet le nom du seul peuple de la terre qui ait jamais exercé cette sublime fonction. C'est là le vœu du peuple germanique sur la rive gauche du Rhin que ses représentants, rassemblés à Mayence, ont émis au bruit du canon prussien. Ce canon, tiré pour alarmer les enfants nouveaux-nés de la liberté, n'a fait que provoquer leur courage et n'a servi qu'à rendre plus importante la promulgation de leurs décrets. Le grand fleuve qui nous sert de rempart naturel, Mayence, imprenable en elle-même, défendue par la tête du pont, approvisionnée pour dixhuit mois et couverte par une armée nombreuse, pourvue de tous les moyens pour humilier l'orgueil des rois conjurés et ne respirant que les combats, la présence enfin de vos collègues et d'un général qui a su mériter la confiance des peuples dont il a chassé les tyrans. Voilà, citoyen président, les garants de notre indépendance et le présage de nouvelles victoires que la Ré-

⁷⁸ Zu den frz. Versuchen, die Niederlage von Frankfurt zu erklären, gehörte der Vorwurf gegen den Magistrat, er habe die Bürger dazu aufgehetzt, den Franzosen am 2. 12. 1792 in den Rücken zu fallen; vgl. oben Anm. 37.

publique Française remportera bientôt sur un ennemi profondément atteint qui sera la victime de ses propres efforts. Oui, c'est sur les bords du Rhin que vous allez reconquérir et Liège et Aix-la-Chapelle⁷⁹ et que vous fermerez à jamais l'entrée de la terre libre aux myrmidons des despotes.

Les Allemands libres qui vous demandent la réunion sont ambitieux de partager la gloire qui attend le nom français.

Nr. 11

1793 Dezember 31, Ehrenbreitstein – Georg Wilhelm Böhmer an König Friedrich Wilhelm II. von Preußen

Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Regierungs-Akten V: Klubbisten, Fasz. 89, fol. 72–73.

Sire!

Der große erhabene Charakter, in welchem ich mir gute Könige denke, macht mir Mut, ohne Zittern mich dem Throne desjenigen zu nahen, dessen Gnade mich aus den Händen eines wütenden Pöbels rettete und mir noch täglich in meinem Kerker die dringendsten Lebensbedürfnisse reichen läßt.

Mein seit beinahe einem halben Jahre auf hiesiger Festung ausgestandener Arrest hat mir über viele Dinge die Augen geöffnet, die während jener Zeit, wo ich in französischen Diensten unter dem fast gewaltsamen Einflusse größtenteils unmoralischer Menschen handelte, meinem Gesichtskreise entrückt waren. Wenn ich gleich nie zu der Klasse jener Menschen gehörte, die durch Gewalttätigkeiten und Ungerechtigkeit aller Art die Volkswrache reizten, so blieb doch mein Aufenthalt zu Mainz nicht von Torheiten frei, die ich jetzt nach reiferer Überlegung bereue und gut zu machen wünsche und wofür ich bei diesen Gesinnungen von der Großmut derer, welche dadurch gekränkt oder beleidigt wurden, Nachsicht und Verzeihung erwarte.

Eine von diesen Torheiten, der Glaube an die Treue einer Nation, die ich wiedergeboren glaubte, aber im höchsten Grade verdorben fand, brachte mich auf diese Festung.

Noch ist meine Hoffnung zur Auswechslung nicht verschwunden, aber demungeachtet entsage ich freiwillig dem Vorrecht, welches mein Charakter als französische Geisel mir geben könnte, weil mir meine dermaligen Überzeugungen nicht gestatten, in ein Land zu gehen, wo Laster und Unglaube triumphieren und die heiligsten Menschenrechte mit Füßen getreten werden. Druck- und Preßfreiheit, wie sie nur immer der Wunsch eines bescheidenen Staatsbürgers sein kann, war der Hauptgrund, der mich an Frankreich fesselte. Da selbst diese mit der Religion und Sittlichkeit aus diesem Lande entflohen ist, so hat dasselbe keinen weiteren Reiz für mich, als meine rechtschaffene Gattin und ihren schuldlosen Säugling,⁸⁰ den einzigen Enkel eines Großvaters, der das Glück hat,

⁷⁹ Infolge der österreichischen Frühjahrsoffensive unter Prinz Coburg hatten die Franzosen Anfang März 1793 die von ihnen besetzten Städte Aachen und Lüttich räumen müssen.

⁸⁰ Böhmers am 27. 9. 1792 in Worms geborener Sohn August Ludwig Sigmund, den er

noch gegenwärtig das Bürgerrecht in Ew. Majestät Staaten zu genießen, dem Urenkel eines Mannes,⁸¹ der unter höchstdero Vorfahren den Ruhm der Universität Halle durch treue und vieljährige Dienste zu befördern half.

Diese beiden Gegenstände meiner Liebe nicht nur, sondern auch meiner Pflichten empfehle ich mit einer Zuversicht, die unbegrenzt ist, nebst ihrem zu Landau aufbewahrten Eigentum unter Ew. Majestät mächtige Protektion und Bewahrung vor dem schmachlichen Hungerstode. Ich selbst, der ich seit länger als 21 Wochen auf ein Verhör wartete, das doch selbst dem größten Missetäter nicht versagt werden kann, unterwerfe mich Ew. Majestät auf Gnade und Ungnade, auf Leben und Tod. Wenn ich den letzteren verdient habe, so will ich ihn lieber leiden als länger in einem Zustande bleiben, der mich zum Verräter an meinen heiligsten Pflichten macht. Ich war nie Verbrecher, nie Bösewicht. Wo ich fehlte, geschah es aus menschlicher Schwäche, nicht selten wider meinen Willen, durch Gehorsam, durch Zwang. Als ich französische Dienste zu nehmen mich entschloß, versäumte ich keine Pflicht, die mir gegen mein Vaterland oblag. Ich bat um meine Demission⁸² und erhielt sie, niemand hielt mich in meinem deutschen Vaterland zurück. Wenn bessere Überzeugung der Endzweck der Strafe ist, so hat mein hiesiges Gefängnis nunmehr diesen Endzweck vollkommen erreicht, indem ich über Gegenstände, die mich vorhin zum Irrtum verleiteten, meine Begriffe berichtigt habe; und nie wird es mir möglich sein, wieder in jenes Revolutionsfieber zurückzufallen, da ich gelernt habe, Revolutionen als die Pest des Menschengeschlechtes zu betrachten und Veränderungen im Staate nur aus der Hand weiser und guter Regenten zu erwarten, auch nie anders als durch sanfte, bescheidene Belehrungen für diesen Zweck mitzuwirken.

Ich wage es, in tiefster Ehrfurcht Ew. Majestät einen Aufsatz⁸³ zu Füßen zu legen, der wenigstens die Liebe zu meinem deutschen Vaterlande nicht verläßt. Noch fühle ich Kräfte, demselben wesentlich nützlich zu sein und den Ruhm meiner Vorfahren, so viel an mir ist, zu behaupten. Ew. Majestät haben die hohe Gnade, für mich zu entscheiden, ob ich durch meine künftige Wirksamkeit in Deutschland meine bisherigen Übereilungen wiedergutmachen kann oder nicht. Im letzteren Falle erlehe ich mir von Höchstdero Milde die Erlaubnis, in einem fremden Lande außerhalb Frankreichs und Deutschlands mir einen

zunächst nach dem hannover'schen Erbprinzen taufen ließ, in der Mainzer Republik aber demonstrativ in Gracchus umbenannte. Zu Böhmers Frau vgl. DUMONT, Nr. 8, S. 311 u. 341 f.

⁸¹ Justus Henning Böhmer (1674–1749), prot. Kirchenrechtler und Direktor der Universität Halle; vgl. ADB 3 (1876), S. 79–81; NDB 2 (1955), S. 392. Zu Böhmers Vater Georg Ludwig (1715–1797) ebda., S. 391.

⁸² Böhmer hatte sich bereits vor Eintreffen der ersten frz. Kolonne in Worms am 3. 10. 1792 nach Speyer zu Custine begeben, der ihm offensichtlich die Sekretärsstelle anbot. Am 14. 10. bat Böhmer den Magistrat dann offiziell um die Entlassung aus reichsstädtischen Diensten, die ihm umgehend gewährt wurde.

⁸³ Unter Böhmers Papieren im Staatsarchiv Würzburg findet sich ein solcher Aufsatz nicht.

Wirkungskreis zu eröffnen, es wäre denn, daß mein deutsches Vaterland das Opfer meines Lebens von mir verlangte.

Mit tiefster Ehrfurcht ersterbe ich

Sire!

Ew. Königlichen Majestät

Untertäniger

Georg Wilhelm Böhmer

Nr. 12

1795 Juni 2, Paris –

Georg Wilhelm Böhmer an das Comité de secours public

Archives Nationales Paris, Série F¹⁵, dossier 3507.

Citoyens Représentants du Comité de secours public!

Et moi aussi je suis du nombre de ceux dont les foyers se trouvent dans ce moment occupés par les satellites du despotisme.

Le certificat d'un de vos dignes collègues qui avant cette malheureuse époque a été le témoin de mes efforts pour la propagation des principes républicains et pour le service de la République Française, certificat dont je joins ici la copie, suivi du témoignage d'un journal généralement estimé, vous paraîtront sans doute plus dignes de foi que tous les récits que je pourrais faire moi-même sur mon objet.⁸⁴

Je me borne à très peu d'observations pour vous convaincre que je ne suis pas indigne de votre attention.

1. Je suis patriote par principe. Les principes m'ont toujours défendu d'employer pour la propagation des lumières autre force que celle de la raison et de la vertu. Je me suis persuadé par une longue expérience que le seul moyen de gagner l'esprit des hommes est de gagner leurs coeurs, qu'on peut tout par douceur, rien par le terrorisme.

⁸⁴ Böhmers Schreiben liegt ein Auszug aus dem Moniteur v. 5. 11. 1792 (Réimpression, Bd. 14, S. 381) bei, sowie die Kopie eines Zeugnisses, das ihm Nicolas Haussmann (1760–1846), der 1793 als Konventskommissar in Mainz war, ausgestellt hatte. Es lautet: *Je soussigné, député du département de Seine et Oise certifie que, pendant ma mission à Mayence, j'ai connu le Citoyen Boehmer, professeur, comme un patriote pur, zélé et désintéressé; que la confiance de ses concitoyens l'avait appelé dans la Convention Rhénogermanique, qui par ses moeurs, sa conduite louable et ses services rendus à la chose publique il s'est attiré la confiance des représentants du peuple et de ses concitoyens en même temps que par son patriotisme, il est devenu victime des ennemis de la France qui après la prise de Mayence l'ont retenu comme otage. Sous tous les rapports il mérite que les patriotes prennent à lui un vif intérêt.*

Der aus Landau stammende Konventsabgeordnete und ev. Geistliche Georg Friedrich Dentzel (1755–1828) fügte folgende Bemerkung an: *Je connais le Citoyen Boehmer comme homme instruit qui a rendu des grandes (!) services à la République qui a abandonné tout pour se joindre aux amis de la liberté. Il est indigent et mérite l'attention du Comité comme Mayençais (refugié).*

2. J'ai eu la satisfaction d'épargner le sang de plusieurs milliers de Français, en faisant tomber sans siège une grande et forte ville de l'Allemagne au pouvoir de la République. Le fait est constant, malgré qu'un jeune scélerat⁸⁵ s'en soit arrogé le mérite. Je suis prêt à vous donner tous les renseignements nécessaires pour le constater.

3. Ennemi juré du despotisme dans quelle forme il pourrait toujours se montrer, je ne manquai pas d'avoir pour persécuteurs – les despotes. Lors de la reprise de Mayence par les puissances coalisées, ceux-ci me firent arracher de la colonne Française⁸⁶ avec laquelle je m'étais proposé de quitter le sol des dupes ou des esclaves. Ils s'emparèrent de tout ce que j'avais chez moi en argent, de tout ce que j'avais laissé à Mayence en meubles et autres effets et surtout d'une belle et précieuse bibliothèque.

Puis ils me mirent de cachot au cachot où, séparé d'une épouse tendre et vertueuse et d'un unique fils, j'avais un traitement de 7 sols par jour et où j'étais obligé de me coucher sans lit dix-sept semaines sur la même paille.

Après une détention de dix-neuf mois, je fus enfin rendu à la liberté dont l'amour comme l'attachement à la République Française est la seule chose qui m'est restée d'un naufrage total.

Mon enfant est mort de froid, l'hiver passé. Son père et sa mère mourront de faim, sans le secours d'une République qui pourrait encore profiter de leur vie.

Représentants! C'est à votre humanité, à votre justice que je m'adresse avec cette confiance qu'inspirent la vertu et la loyauté que vous déployez au nom du Sénat du premier peuple de l'univers. C'est de vous que je demande le secours provisoire dont la générosité nationale fait jouir les autres réfugiés de Mayence.⁸⁷ C'est vous que je supplie, de sauver la vie de deux personnes qui, en vivant pour la République, oublieront tous leurs malheurs.

Salut et Fraternité

George Guillaume Böhmer

⁸⁵ Gemeint ist vermutlich Custines Adjutant Daniel Stamm (1769–1799), der wegen seiner Verdienste um die »Eroberung« von Mainz am 30. 10. 1792 befördert worden war. Böhmers Anteil an dieser spektakulären Aktion bleibt allerdings leider im Dunkeln.

⁸⁶ Hier verdrehte Böhmer eindeutig die Tatsachen: Nicht die Preußen holten ihn aus der frz. Kolonne heraus, sondern sie waren es, die ihn vor der aufgebrachtten Menge schützten; vgl. Nr. 11.

⁸⁷ Am 15. 9. 1793 hatte der Nationalkonvent allen aus der Mainzer Republik geflohenen Demokraten finanzielle Unterstützung zugesagt. Böhmers Petition wurde dann auch positiv aufgenommen.